Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Unfallversicherungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 244. Freitag, den 16. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Bismarck in der Walhalla zu Regensburg.

(Von Georg Paulsen.)

Eine Feier, wie die des bevorstehenden Sonntags in Regensburg es ist, wo die Bismarck-Büste in der Walhalla an der Donau, der vom König Ludwig I. von Bayern geschaffenen deutschen Ehrenhalle, Aufstellung finden soll, hat die gegenwärtige Generation noch nicht erlebt. Denkmäler sind in der neuesten Zeit gerade reichlich genug errichtet; es dreht kaum jemand den Kopf, wenn er hört, daß wieder einmal eine Hülle von einem Monument fallen soll. Aber diese von dem Prinzregenten Luitpold angeordnete Ehrung des größten Staatsmannes der neuen Zeit überhaupt will mehr besagen, wie eine herkömmliche Auszeichnung. Sie gibt nicht allein dem Andenken des ersten deutschen Reichskanzlers das, was jener verdient, sie betätigt auch den festen Grund zwischen dem deutschen Norden und Süden. Der erste süddeutsche Fürst weist dem Marmor, der die Züge des aus norddeutschem Blute stammenden gefeierten Mannes trägt, den höchsten Ehrenplatz an, den er zu gewähren vermag. Der „Alte aus dem Sachsenwalde" kann seine rechte Freude an diesem einfachen, aber erhebenden Akte haben.

Erst 10 Jahre nach dem Tode eines großen Mannes soll nach der Urkunde des Stifters die Marmorbüste in den Weihe-Räumen Aufstellung finden. Die Nachwelt soll also über den Wert der Persönlichkeit entscheiden. Hier hatte nun allerdings die Mitwelt ihr Urteil abgegeben, und der Regent hat keinen Augenblick gezögert, die Ehrung anzuordnen, als ein Dezeminium nach dem Hinscheiden Bismarcks verstrichen war. Prinz-Regent Luitpold weiß, daß gerade der erste Kanzler ein aufrichtiger Freund des offenen und biederen süddeutschen Charakters war, der die Worte nicht auf die Goldwage zu legen beliebt, sondern spricht, wie ihm zu Mute ist. Seine Sympathien für den Süden hat der Begründer der deutschen Einheit in jeder Weise betätigt, denn nach seinem Denken war ohne das Land südlich vom Main kein einiges deutsches Vaterland möglich. Der Norden des Reiches Kopf, der Süden sein Herz, so dachte Bismarck, und so sprach er es aus.

Für die Wertschätzung des Bismarckschen Hauses durch den Verweser des Königreichs Bayern spricht es, daß er den jungen Enkel des Reichskanzlers, den Fürsten Otto von Bismarck, nach Regensburg eingeladen hat. Zehn Jahre und ein wenig mehr sind erst verflossen, daß der große Staatsmann aus dem Leben schied, und heute trägt sein elfjähriger Neffe den Fürstenhut. Ein seltsames Geschick hat die beiden Söhne des Kanzlers, Herbert und Wilhelm, ihrem Vater im besten Mannesalter nur allzu schnell folgen lassen. In stiller Zurückgezogenheit hat die Witwe Herbert Bismarcks ihre Kinder im Sachsenwalde erzogen, obwohl doch gewiß die allgemeine Teilnahme diesem jungen Blut gewidmet ist, der den Namen trägt, den die Unsterblichkeit längst krönte.

Am 18. Oktober soll Bismarcks Bild seinen Einzug in die Walhalla halten, deren Namen an die uralte germanische Heroenzeit uns erinnert. Und auch das Datum des Tages weckt ernstes Gedenken in uns: Der 18. Oktober ist nicht allein der Tag der großen Völkerschlacht bei Leipzig, die Deutschland von dem Druck der schweren Hand Napoleons befreite, sie ist auch der Geburtstag Kaiser Friedrichs. Er, den wir nur im Lichte edelster Männlichkeit schauten, wäre nun ebenfalls ein hochbetagter Greis, schon 77 Jahre alt, wenn seinen Tagen nicht vorzeitig ein Ziel gesetzt wäre.

Die Jahre kommen und gehen, sie führen uns schnell in eine neue Zeit, in der so vieles anders ist wie zurzeit Bismarcks und des alten Kaisers. Aber in diesen Wirbel des Neuen kommen auch Bilder aus den großen Jahren, und so erklingt auch am 18. Oktober wieder das Lied von alter deutscher Heldenschaft und Heldenkraft.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Eine technische Erfindung des Kaisers. Der Kaiser hat jüngst eine technische Erfindung gemacht, die eine Neuerung auf dem Gebiet der Bremsvorrichtung darstellt. Er hat sich schon früher mit diesem Kapitel der Verkehrstechnik sehr lebhaft beschäftigt, dann abre die Arbeiten jahrelang ruhen lassen. Durch das Hochbahnunglück, über das er sich bekanntlich Bericht erstatten ließ, wurde sein Interesse für diese Frage neuerdings wachgerufen, und er hat nunmehr seine diesbezüglichen Arbeiten wieder neu aufgenommen. Es handelt sich hierbei um eine Achsenbremse, die den größtmöglichen Schutz gegen ein Versagen bilden soll, und die sich vorzüglich zur Anwendung bei Automobilen eignet. Eine Patentanmeldung ist bisher noch nicht erfolgt, da jedenfalls damit bis nach der praktischen Ausprobierung gewartet werden soll.

Ueber den Militäretat ist zwischen dem Kriegsminister und dem Reichsschatzsekretär ein volles Einvernehmen erzielt worden. Die neuen Anforderungen bezwecken bekanntlich technische Verbesserungen, namentlich in der Militär-Luftschiffahrt, und Erhöhung der Löhnungen um 8 bis 10 Pfg. — Ersparnisse im Heeresetat sind nicht gut möglich. Das gibt auch der frühere Oberst Gädke im „B. T." zu. Er sagt da: Solche Ersparnisse, die den Heeres- und Flottenetat um zwei Drittel Milliarden Mark entscheidend beeinflussen und die Notwendigkeit einiger hundert Millionen neuer Steuern beseitigen könnten, sind vorläufig nicht zu machen. Nur eine grundsätzliche neue Ordnung, d. h. Verringerung der Wehrpflicht, würde das Kunststück zustande bringen. Und zur Begründung wird vorausgeschickt: Jeder körperlich und geistig geeignete junge Mann muß in irgend welcher Form militärisch ausgebildet werden. So lange wir in das Reich des ewigen Friedens noch nicht eingegangen sind, muß jeder Staat sich seiner Haut wehren können, gibt ihm eine relative Sicherheit nur die Macht.

Zur Reichsfinanzreform. In einem Artikel zur Bekämpfung der geplanten Nachlaßsteuer meint die konservative Kreuz-Ztg., es komme dem Reichsschatzsekretär wohl weniger auf die genannte Steuer selbst als auf eine ausgiebige Besteuerung mittlerer und größerer Vermögen an. Da alle Parteien, vorab die konservative, entschlossen sind, der Regierung hier zu folgen, so sollte man doch wohl annehmen können, es ließe sich eine Steuerform finden, die das Vermögen selbst nicht antastet, sondern es durch jährliche Abgaben zu den erforderten Mehreinnahmen des Reiches heranzieht. Wie heute die Parteien zur Sache stehen, ist für die Nachlaßsteuer kaum noch eine Chance. Es wird immer wahrscheinlicher, daß sich die große Mehrheit des Reichstages mit der Regierung auf eine Vermögenssteuer einigt, die nicht in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingreift.

Kleine politische Nachrichten.

Der Reichstag tritt zwar erst am 4. November wieder zusammen, nimmt jedoch schon in seiner Kommission zur Vorberatung der Gewerbeordnungsnovelle schon im letzten Drittel des laufenden Monats seine Arbeiten wieder auf. Aus dem vergangenen Sessionsabschnitt gelangt außerdem noch eine Masse Beratungsmaterial in die bevorstehende neue Session. Wir erinnern an die Gesetzentwürfe über die Sicherung der Bauforderungen und über den Schutz gegen Viehseuchen.

Deutsche Arbeit. Die Hanauer Handelskammer hatte, wie gemeldet, den Reichskanzler ersucht, beim Schliff der in den deutschen Kolonien gefundenen Diamanten auch die deutschen Arbeiter zu berücksichtigen. Daraufhin hat der Reichskanzler Berliner Blättern zufolge bestimmt, daß von jetzt an bei allen in dieses Gebiet fallenden Arbeiten allein die deutsche Industrie berücksichtigt werden darf.

Die Vereidigung der Kieler Marine-Rekruten, der der Kaiser beizuwohnen pflegt, ist in diesem Jahre auf den 21. November angesetzt worden.

Konferenz für Urheberrecht. Die in Berlin tagende internationale Konferenz über Urheberrecht wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schön im Namen der Reichsregierung willkommen geheißen. Zum Präsidenten wurde der frühere preußische Kultusminister v. Studt, zum Vizepräsidenten der französische Botschafter in Berlin, Cambon, gewählt. Nach Verlesung eines Begrüßungs-Telegramms des Reichskanzlers wurde auf Antrag des französischen Botschafters eine Huldigungs-Depesche an den Kaiser abgesandt, die die Gefühle der tiefen Ehrfurcht zum Ausdruck bringt.

Die sächsische Wahlreform ist gesichert. Nachdem sich die Konservativen und die Nationalliberalen über die Wahlkreiseinteilung geeinigt haben, stimmt auch die Regierung zu, um das Werk nicht zu gefährden.

Aus den Schutzgebieten.

Aus der Südsee. Auf den deutschen Inseln in der Südsee haben in der letzten Zeit mehrfach Kämpfe unter den Eingeborenen stattgefunden, von denen die Europäer nicht berührt wurden, die auch fast durchweg schon beendet sind. Nur auf Ponape ist die Lage noch etwas gespannt. Deshalb soll dort vorübergehend ein Kreuzer stationiert werden.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 14. Okt. Endlich wollen die Deutschen einmal zu einer wirksamen Selbsthilfe schreiten. Die Wirtschaft der Tschechen mit den Landessteuern gibt die Richtung für die Selbsthilfe. Auf dem Städtetage zu Eger, der von etwa 50 deutschen Städten beschickt war, wurde der Beschluß gefaßt, die Zahlung der Landessteuern zu verweigern. Da diese in Form von prozentualen Zuschlägen zu den Staatssteuern erhoben werden, so wird man in Zukunft im deutschen Gebiete zwar die Staatssteuern bezahlen, aber nicht die Landeszuschläge. Der Vorschlag ist auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. In Eger hat man weitere Weisungen gar nicht erst abgewartet, sondern mit der Verweigerung der Steuern an das Land sofort begonnen. Da der Landesverwaltung für die Einhebung der Steuern nicht jene Machtmittel zur Verfügung stehen wie dem Staate, und da die Einhebung der Steuern außerdem durch die Gemeinden erfolgt, so kann der Erfolg, die tschechische Verwaltung Böhmens in die ärgsten Geldverlegenheiten zu bringen, nicht ausbleiben.

Frankreich. Paris, 15. Okt. **Das teure Marokko.** Die Regierung hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, welche für die militärischen Operationen in Marokko während des laufenden Trimesters 19 700 000 Francs verlangt. — Der Marokko-Wirrwarr wird sich nun hoffentlich bald in Wohlgefallen auflösen. Muley Hafid wird seine Anerkennung erhalten und die Franzosen werden das Land verlassen, das für sie so viele unangenehme Erinnerungen weckt. — Beim Auswärtigen Amt in Paris gingen 70 Gesuche von deutschen, beim Bombardement von Casablanca geschädigten Kaufleuten um Schadenersatz ein.

Vereinigte Staaten. Washington, 15. Okt. **Deutsche Erfolge.** Auf der mit dem Tuberkulosekongreß verbundenen internationalen Tuberkuloseausstellung in Washington erhielt Deutschland für die beste Länderausstellung betreffend wirksame Organisation für Beschränkung der Tuberkulose die goldene Medaille. Die gleiche Auszeichnung wurde der Lungenheilanstalt in Beelitz, Herrn Dr. Sarason, Berlin, für seine Ausstellung eines neuen Bausystems für Krankenhäuser, Sanatorien und Arbeiter-Häuser und der Berliner Anna vom Rath-Stiftung verliehen. Der Chemnitzer Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht erhielt einen Hunderdollarpreis.

Die Umwälzung auf dem Balkan.

Der Reichskanzler Fürst Bülow wird in den nächsten Tagen die in Berlin beglaubigten Botschafter zu Unterredungen über die Balkanfrage empfangen. Das Ergebnis der Londoner Besprechungen des russischen Ministers des Auswärtigen Iswolski mit den leitenden englischen Ministern wird dann vorliegen und die Entscheidung über die Einberufung einer Konferenz möglich sein. Kommt die Konferenz zustande, so wird man alles von ihr fernhalten, was den Frieden stärker gefährden könnte als die Ereignisse auf dem Balkan selbst es tun. Daher ist Iswolski in London auch mit seinem Wunsche auf Oeffnung der Dardanellen auch an die Türkei gewiesen worden. Die Türkei wird und kann aber selbstverständlich nicht nachgeben.

Nach der vorherrschenden Stimmung der Mächte darf man erwarten, daß die Konferenz bemüht sein wird, den der Türkei widerfahrenen Schaden nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Diejenigen Mächte, welche auf Kompensationen rechneten, werden sich voraussichtlich enttäuscht sehen; die Konferenz wird vielmehr auf Entschädigung der Türkei seitens der Mächte drängen, die jetzt ihr Schäfchen ins Trockene brachten. Der deutsche Gesandte in Sofia erklärte der dortigen Regierung, solange Bulgarien seiner Verpflichtung gegen die Türkei und die Orientbahn wegen ungesetzlicher Beschlagnahme der Bahn nicht nachkomme, könne die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens auch nicht einmal erörtert werden.

Die Entwicklung in Serbien wird trotz ruhiger lautenden Berichten von dort noch immer aufmerksam verfolgt, da die Möglichkeit eines Putschversuches nicht geschwunden und die Haltung maßgebender Personen zweideutig ist. Die wieder auftauchenden Bandenkämpfe in Mazedonien sind auf serbische Machenschaften zurückzuführen. Gegen die Ausdehnung des Boykotts auf den österreichischen Lloyd von seiten der türkischen Bevölkerung will Oesterreich die Hilfe der türkischen Regierung anrufen und nötigenfalls mit Ersatzansprüchen auftreten, da es gegen die Freiheit des Handels ist, wenn Schiffe verhindert werden, Waren zu landen und Kohlen einzunehmen.

Mordprozeß Hesse in zweiter Verhandlung.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung".)

(Fortsetzung aus dem zweiten Blatt.)

Hagen, 15. Oktober.

124. Zeuge Polizeiwachtmeister Jul. Deinas-Altena hat bei den ersten Recherchen nach dem Mörder mitgewirkt und hat auch noch am Tage des Auffindens der Leiche die Spuren des Mörders in den Altenaer Lokalen verfolgt. Auch bei den übrigen Maßnahmen zur Ergreifung des Hesse hat Zeuge mitgewirkt. Als die Beamten in Hesses Wohnung kamen, war Hesse nicht da und die anwesenden Frauen wollten von ihm nichts wissen, kannten auch seine Kleidung nicht. Zeuge beschreibt dann die allgemein bekannte geschickte Flucht Hesses über das Dach des Hauses. Ferner bekundet Zeuge, daß bei der Haussuchung der Anzug Hesses, den er in Hagen gekauft hat, vorgefunden wurde. Zeuge hat auch den Weg zum Tatorte abgeschritten; die kürzeste Frist, innerhalb welcher man von Altena den Tatort erreichten kann, beträgt 27 Minuten, die längste Frist (bei sehr langsamer Gangart) 45 Minuten; wenn man vom Tatort zum Bahnhof Altena rasch geht, so ist man in 18 Minuten dort. Auch bei dem Briefsuchen im Schlieper Bruch ist der Zeuge mit dabei gewesen; Hesse hat immer neue Angaben gemacht, indem er z. B. eine Entfernung von 400 Mtr. genau bezeichnete, allein gefunden wurde nichts. Kreuz und quer hetzte Hesse die Beamten, aber ohne jeden Erfolg.

Vors.: Also die Briefe sollen da liegen?

Hesse: Jawohl, es ist da ein ebener Platz, aber es war eine stockdunkle Nacht, in der ich die Briefe vergrub.

Zeuge: Es gibt da überhaupt keine ebenen Plätze.

Vors: Was hatten Sie von dem Suchen für einen Eindruck?

Zeuge: Ich habe nichts von dem geglaubt, was Hesse sagte: er lächelte so höhnisch von unten herauf, als ob er sagen wollte: Sucht nur, Ihr Schafsköpfe, ihr werdet schon nichts finden.

Hesse: Ich beantrage, den Rechtsanwalt Schmidt zu laden, der bekunden wird, daß da doch ebene Plätze sind.

Vors.: Das wollen wir Ihnen schon glauben, daß da auch ebene Plätze sein mögen, aber es fragt sich nur, ob da die Briefe überhaupt irgendwo vergraben sind.

Hesse (sehr fest): Jawohl, die Briefe sind da vergraben.

125. Zeuge Kriminalwachtmeister Hohmann bekundet neben bereits Bekanntem, daß die Angehörigen Hesses ein solches Benehmen zur Schau trugen, daß man annehmen mußte, diese wußten mehr als sie sagten, und es sei ihr Bestreben, dem Hesse durchzuhelfen. Zeuge schildert drastisch die Briefsuche, wie Hesse die Beamten geradezu in die Irre geführt habe; im Winter und bei gutem Wetter hat die Suche unter allen erdenklichen Maßregeln (Taschentücher an Stöcken als Signale) stattgefunden, damit nur alle Wünsche Hesses erfüllt würden. Die Sucherei hat über 3 Stunden gedauert.

Staatsanwalt: Was sagte denn der Verteidiger zu der Suche?

Zeuge: Als wir schon lange gesucht hatten, sagte ich zum Verteidiger: „Wir sind noch nicht fertig, jetzt geht es noch weiter." Da schüttelte der Verteidiger den Kopf, als ob er sagen wollte, er halte von der Sucherei nicht viel.

Kriminalkommissar Murmann hat die Ermittelungen gegen Hesse polizeilicherseits geleitet. Die Witwe Hartmann hat sich an die Polizei am 27. November gewendet, weil sie in großer Angst um den Verbleib ihrer Tochter schwebte. Es wurden dann die Recherchen aufgenommen und die Suche nach dem Täter dehnte sich auf verschiedene Spuren aus, bis man endlich auf Hesse die Spuren lenkte. Sehr bezeichnend ist es, daß auf die Frage des Beamten, wo Franz Hesse seinen Schnurrbart, seinen Schirm, seinen steifen Hut gelassen habe, die Verwandtschaft nichts dergleichen, nicht einmal den Schnurbart an dem Bruder gesehen haben wollte. Schließlich bekundete Zeuge noch über Hesses Ankunft in Hagen, wobei Hesse vom Publikum angegriffen wurde. Zeuge schildert noch, wie die Witwe Hartmann erklärte, sie würde den Mann, der im Milchhäuschen war, unbedingt an den Augen wiedererkennen, und wie die Frau dann tatsächlich noch am Abend seiner Einlieferung den Hesse erkannt und gerufen habe: Das ist der Schweinhund!

126. Zeuge Kriminalsergeant Herbes in Hagen schildert die ersten Vernehmungen Hesses in Hagen, wie dieser immer zögernd antwortete und meinte, er sei jetzt müde und sage nichts mehr.

127. Zeuge Soldat Tolksdorf hat seinerzeit mit Hesse in Untersuchungshaft gesessen. Als er mit Hesse über seine Straftat sprach, meinte Hesse, wenn es 15 Jahre Zuchthaus gebe, wolle er wohl nichts dagegen haben; wenn nur der Kopf nicht abgehe, dann wolle er schon zufrieden sein.

128. Zeuge Gefangenaufseher Schlieper-Hagen bekundet: Hesse war bereits fünf Tage im Gefängnis, als er sagte, daß er das Mädchen von Hagen für Dupré geholt habe; er müsse wohl etwas betrunken gewesen sein. Er wisse nicht, ob das Mädchen tot sei. Auch von den Briefschaften, die er unter einem Baume vergraben habe, hat Hesse geredet.

129. Zeuge Gefangenaufseher Bastian bekundet, daß Hesse äußerte, er wisse nicht, wo er das Mädchen gelassen habe.

130. Zeuge Staatsanwalt Nickel bekundet über seine Wahrnehmungen bei der Auffindung der Leiche, wie solche bereits durch die Aussagen der Polizeibeamten bekannt sind. Der Körper der Leiche war unversehrt, bis auf den furchtbaren, klaffenden Halsschnitt, der anscheinend aus mehreren Schnitten bestand. Hesse hat nach seiner Einlieferung die Tat bestritten; er wisse nicht, ob er vor längerer oder kürzerer Zeit in Hagen gewesen sei; auch über die Abnahme des Schnurrbartes machte Hesse die Angabe, er habe sich den Bart vor der Tat abgenommen. Zeuge rekapituliert dann Hesses Angaben über seinen Aufenthalt in Hagen.

Es schließt sich hieran die Verlesung des Reichsgerichts-Urteils und der Begründung desselben. Durch dieses Urteil ist das Urteil des Schwurgerichtes vom 13. April d. Js. aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Hagener Schwurgericht verwiesen worden. Der Antrag auf Verweisung der Sache an ein anderes Schwurgericht ist vom Reichsgericht abgewiesen worden. — Die Verteidigung hatte ihre Beschwerde an das Reichsgericht mit der Ablehnung des Antrages, den Hesse nochmals an die Stelle zu führen, wo die Briefe vergraben seien, begründet. Das Gericht hatte der Behauptung Hesses in voriger Verhandlung, betreffend die Vergrabung der Briefe nicht nur als unwahr erachtet, sondern auch als unerheblich, weil, selbst wenn diese Briefe vorhanden seien, doch ein Zusammenhang mit dem Morde der Hedwig Hartmann nicht bestehe, weil Hesse ja nicht dieses Mädchen, sondern ein anderes dem Dupré zugeführt haben wolle. Indes hat das Reichsgericht, das äußerste Vorsicht bei Ablehnung solcher Anträge fordert, es für geboten erachtet, dem Hesse jede Möglichkeit zu geben, den Nachweis des Dupré und der Korrespondenz mit demselben zu führen. Das Reichsgericht ist nicht sicher, ob wirklich die Aeußerung Hesses, er habe die Vergrabungsstelle infolge des hohen Schnees nicht finden können, nicht in Betracht komme, zumal man es mit einem einfachen Manne zu tun habe. Das Reichsgericht war also der Ansicht, daß man dies Beweismittel dem Hesse nicht abweisen könne.

131. Zeuge Bäckermeister Wortmann-Arnsberg bekundete, daß sich in Hesses Koffer verschiedene Damensachen, Boas, Gebetbuch und dergl. befanden. Von Briefen Duprés fand sich im Koffer keine Spur.

132. Zeuge Landrichter Meschede-Hagen, Untersuchungsrichter in der Sache Hesse, bekundete, daß alle die Leute, die den Mann im Milchhäuschen und anderweitig gesehen, ihn wieder erkannten.

Hierauf werden die Sachverständigen vernommen, zuerst Oberirrenarzt Murrmann-Aplerbeck: Für die Beurteilung des Geisteszustandes Hesses kommen desses Vorleben, wie es Zeugen und Verwandte schildern, seine schriftlichen Aeußerungen in Tagebüchren und Briefen, das Wesen des Angeklagten in dieser zweiten Verhandlung in Betracht. Wenn ich alles in Erwägung ziehe, so kann ich nur sagen, daß ich mein früheres Gutachten aufrecht erhalten muß. Es hat sich weder aus früheren noch jetzigen Beobachtungen etwas ergeben, was darauf schließen ließe, daß Hesse nicht geistig klar und zielbewußt sei. Auf die auf sein Gefühl und Gehör vorgenommenen Versuche ergaben nur, daß man es mit einem Simulanten zu tun habe. Weder habe Hesse, einem unwiderstehlichen Drange folgend, noch in einem krankhaften Effekt gehandelt. Auch sei Hesse kein Alkoholiker, kein Epileptiker, kein Verrückter, und die Behauptung, daß er in einem Dämmerzustande bei Begeheung der Tat sich befunden habe, entbehrt jeder Begründung. Auch alle jene Versuche Hesses, sich als Hellseher, Prophet auszugeben, der Stimmen höre, ferner seine Sachen, wie das Kreuz an der Stirn, die Behauptung, man wolle ihn vergiften, seine religiöse Schwärmerei, zuletzt seine Redensart, alle Leute im Saale wollten ihm etwas, sind alles Simulationen. Hesse besitzt die bekannte Zuchthaus-Philosophie und Gelehrsamkeit, durch welche er sich über seinen Stand erhaben hinzustellen vermag. Ich erkläre also: Hesse ist nicht geisteskrank, und wenn er die Tat begangen hat, so hat er sich keinesfalls in einem Zustand befunden, der seine freie, verantwortliche Willenstätigkeit ausschloß.

2. Sachverständiger Dr. Liebetrau-Hagen: Ich habe den Hesse gleich nach seiner Einlieferung gesehen und habe ihn zehn Monate lang zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ich kann mich nur dem vorigen Gutachten vollständig anschließen. Die Sachen, die Hesse zuerst im Gefängnis machte, habe ich für Simulation erachtet und ich habe auch dem Hesse gesagt, es habe wirklich keinen Zweck, den wilden Mann zu spielen. Hesse hat sich recht gut über „Fetischismus" orientiert und seine Andeutungen nach dieser Richung, die er gemacht, beweisen nur, daß er jedes Auskunftsmittel zu ergreifen weiß. Ich halte Hesse für einen intelligenten, geistig sehr regsamen Menschen, und es liegt nicht das geringste Anzeichen dafür vor, daß Hesse sich in einem traumhaften Zustande seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit befunden hat. Ich halte ihn für voll verantwortlich im Sinne des Gesetzes.

3. Sachverständiger Kreisarzt Geh.-Rat Dr. Gräwe: Ich habe die Obduktion der Hedwig Hartmann geleitet. Es fanden sich an der Leiche keine anderen Verletzungen, als der furchtbare Schnitt am Halse, der allerdings so entsetzlich war, daß er selbst mich, der ich an Verletzungen bei Leichen gewöhnt bin, erschütterte. Der Schnitt lief ringsherm um den Hals, hatte diesen durchtrennt und er ging bis auf den Kehlkopf-Knorpel, das Zungenbein durchschneidend. Aus den Zacken der Wunde, die mit einem scharfschneidigen Instrument beigebracht war, ergab sich, daß der Schnitt nicht auf einmal, sondern in Absätzen geführt war. Ob außerdem an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden und ob dies vor oder nach dem Tode geschehen, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen.

Verteidiger: Ein Lustmord liegt also nicht vor?

Gutachter: Ein solcher, wie ihn sich das Volk vorstellt und wie er vorkommt, liegt nicht vor; im gewöhnlichen Leben nennt man einen solchen Mord den, der auf perverser Veranlagung beruht.

Staatsanwalt: Ist der Tod des Mädchens auf dem Tatorte (Plateau) erfolgt?

Gutachter: Das läßt sich nicht bestimmt sagen, wohl aber spricht dafür die große Blutlache am Tatorte.

Der Gutachter äußert sich endlich zum geistigen Zustand Hesses, indem er sich den vorigen Gutachtern ganz und gar anschließt. Es liegt nichts vor, was Hesses Verantwortlichkeit für die Tat in irgend einer Weise ausschließen könnte.

133. Zeuge Landwirt J. Lanneur-Wilde Wiese soll bekunden, daß Hesse am Buß- und Bettage bei ihm gewesen ist und zwar abends 9,30 Uhr.

134. Zeuge Frau J. Brune-Schwerte. Diese Zeugin ist ganz neu und bekundet folgende wichtige Tatsachen: Ich fuhr am 25. November vormittags von Schwerte nach Hagen und traf im Coupee ein Mädchen von Bestwig, das mir sagte, sie wolle nach Hagen in Stellung gehen. Sie zeigte mir einen Brief von einem Franz Krüsemann aus Hagen, in welchem sie dieser für diesen Tag zum Bahnhof Hagen bestellte, um sie für sein Geschäft in der Hattingerstraße zu engagieren. Das fiel mir auf, weil es in Hagen keine solche Straße gibt; außerdem sollte das Mädchen auf dem Bahnhofsplatz warten und sich durch das Halten eines Tuches in der Hand zu erkennen geben. Ich warnte das Mädchen und ging mit ihm auf den Bahnhofsplatz. Hier ließ sich zunächst niemand sehen, dann kam ein Mann, der mehr ländlich als städtisch aussah und fragte, ob sie aus Bestwig sei, dann solle sie nur mitkommen. Ich ließ das aber nicht zu, fragte vielmehr den Herrn, wo denn sein Geschäft und die Hattingerstraße sei. Da meinte er, die Hattingerstraße liege bei der Feldstraße in Wehringhausen und auf die Angabe des Geschäftes ließ er sich gar nicht ein. Als ich ihm auf den Kopf zusagte, daß er lüge, verschwand er in der Richtung der Post zu. Das Mädchen fuhr dann nach Hause. Am Nachmittag sah ich denselben Mann aus dem Milchhäuschen kommen und sah ihn nach der Nordstraße zugehen. Ich erkenne in Hesse zwar nicht bestimmt den Mann wieder, wohl aber meine ich, daß er ihm sehr ähnlich sieht.

Vors.: Na Hesse, sind Sie dieser Krüsemann gewesen?

Hesse: Nein, ich war das nicht.

Vors.: Sind Sie in Bestwig bekannt?

Hesse: Nein, ich bin da noch nie gewesen.

Damit schien nun die Zeugenvernehmung geschlossen, als sich der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Santz erhebt: Ich muß im Auftrage Hesses noch folgende Beweisanträge stellen. Hesse wünscht die Ladung des in Amerika befindlichen Landwirtes Barot, Bruder des vernommenen Zeugen gleichen Namens, der über Hesses Korrespondenz mit Dupré bekunden soll; ferner will Hesse nochmals nach dem Walde geführt werden, wo die Briefe Duprés vergaben sind, endlich soll die Identifizierung des Mannes, der Hesse seinerzeit besucht hat, durch den Zeugen Ebeling stattfinden, der in diesem Manne den Dupré erkennen soll.

Es wird nun der Zeuge C. Barot nochmals vernommen. Dieser bekundet, daß sein Bruder, den Hesse meint, bereits seit 1882 von Deutschland fort ist und sich in Amerika befindet; die Adresse lege er vor. Ihm sei nicht das geringste davon bekannt, daß Hesse mit seinem Bruder im Briefwechsel gestanden habe. — Hierauf findet der Schluß der Sitzung statt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 16. Oktober.

** **(Veteranen-Beihülfe.)** Diejenigen Kriegsteilnehmer (Kombattanten), welche arbeitsunfähig sind oder nicht mehr imstande sind, ein Drittel ihres bisherigen Verdienstes erwerben zu können und sich in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, können auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 die monatliche staatliche Beihilfe von 10 Mark beanspruchen. Anträge sind bei der zuständigen Polizeibehörde zu stellen.

** **(Herr Bürgermeister Rohrmann)** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seit gestern seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

** **(Spätwagen der Straßenbahn.)** Bekanntlich wird die Verwaltung der Hörder Kreisbahnen von Sonntag ab Spätwagen einlegen, um den hiesigen Theaterfreunden den Besuch des Dortmunder Stadttheaters zu erleichtern. Die Wagen verkehren vorläufig Sonntags und Mittwochs abends 11,45 und 12 Uhr ab Hörde-Post. Der Fahrpreis für diese Wagen erhöht sich nur um 10 Pfg., so daß die Fahrt Hörde-Schwerte **40 Pfg. kostet.** Hoffentlich wird das Entgegenkommen der Verwaltung die gebührende Würdigung finden, damit nicht die Wagen später wieder eingezogen werden müssen.

** **(Neuer Wirt.)** Mit dem heutigen Tage übernimmt Herr Sarhage die von ihm käuflich erworbene Gastwirtschaft „Zur Glocke" an der Schulstraße. Der bisherige Pächter, Herr Eickhoff, der, wie wir berichteten, von Herrn Bauunternehmer C. Dittrich die „Börse" an der Moltkestraße kaufte, wird diese Wirtschaft, wie wir hören, am 1. April n. Js. antreten und bis zu diesem Zeitpunkte eine Buffettierstelle für die Dortmunder Brauerei Thier u. Co. verwalten.

** **(Wirtschaftsverkauf.)** Die den Erben Stricker an der Ruhrbrücke gehörende, augenblicklich von Frau Heberholz geführte Wirtschaft wurde von Herrn Bäckermeister Grave hierselbst käuflich erworben. Die Uebernahme wird am 1. Januar erfolgen. Der Kaufpreis beträgt einschließlich der hinter der Wirtschaft belegenen Gartenanlagen und des östlich vom Hause liegenden Gemüsegartens rund 54 000 Mark.

** **(Feier der kath. Gemeinde.)** Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr veranstaltet der Josefs-Verein anläßlich seines 40. Stiftungsfestes eine größere Feier im Schwermannschen Saale. Der eigentliche Gründungstag des Vereins ist allerdings der 1. November, aber an diesem Tage konnte die Feier nicht stattfinden. Mit dem Stiftungsfest ist auch die Feier des Papstjubiläums verbunden, welche Veranstaltung sich jedenfalls zu einer allgemeinen Feier für die ganze kathol. Gemeinde gestalten dürfte. Das Programm des Abends sieht gemeinsame Lieder, Musik-Vorträge, Darbietungen eines Sängerchores und Festrede vor. Für letztere ist ein namhafter auswärtiger Redner gewonnen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß Kinder zu dieser Feier unter keinen Umständen zugelassen werden; für diese wird an einem der nächsten Sonntage eine besondere Feier veranstaltet. Für den November ist auch noch ein Lichtbilder-Vortrag über das Leben des Papstes Pius X. geplant.

** **(Militärkonzert.)** Am Sonntag veranstaltet Herr Straetmanns am Freischütz wieder ein großes Militär-Konzert und zwar ist das Trompeterkorps des Dragoner-Regiments aus Hofgeismar für dasselbe gewonnen. Die hier bestens bekante und beliebte Kapelle wird mit einem sehr reichhaltigen und interessanten Programm aufwarten, u. a. wird auch die reizende und prickelnde Musik aus „Die Dollarprinzessin", „Der Mann mit den 3 Frauen", sowie der neueste Berliner Schlager „Donnerwetter, tadellos" zu Gehör gebracht. Wir können den Besuch des Konzertes nur empfehlen. (S. Ins.)

** **(Lichtbilderabend.)** **Morgen abend 6 Uhr** findet eine seitens des evangl. Arbeiter- und Bürgervereins für Kinder veranstaltete Lichtbilder-Vorführung im Saale des Herrn Rath statt. Es werden hauptsächlich Bilder aus unserem deutschen Märchenschatz gezeigt. Der Eintritt beträgt 10 Pfg.

** **(Spitzbuben)** machen zurzeit die hiesige Gegend unsicher. Vor einigen Nächten sind dem Sägewerksbesitzer Wrede mehrere Bretter vom Holzplatz gestohlen. Auch der Kirschbaumsweg ist in den letzten Nächten mehrmals von Langfingern besucht worden; hier scheinen es die Spitzbuben hauptsächlich auf die Hühnerställe abgesehen zu haben, denn verschiedene der so nützlichen Eierleger sind spurlos verschwunden. In einem Falle wurden die Spitzbuben dabei überrascht, als sie versuchten, eine Fensterscheibe von außen aus dem Rahmen zu lösen, um auf diesem Wege in das Haus einzudringen. Leider sind die Burschen in der Dunkelheit entkommen. Hoffentlich wird man die lichtscheuen Gesellen bald fassen.

(!) **Westhofen,** 16. Okt. (Wirtschaftsverkauf.) Der am Ostentore hierselbst der Gueschen Besitzung und dem Amtshause gegenüberliegende Garten des Herrn Wulf wurde von Herrn Neuhaus aus Düsseldorf, dem Vorbesitzer der Wirtschaft Amecke in den Rosen bei Schwerte zum Preise von 50 000 Mark angekauft. In den Kaufpreis ist die Wirtschaftskonzession eingeschlossen, da Herr Neuhaus die Aufführung eines Wirtschafts-Neubaues beabsichtigt und der Kauf nur in dem Falle als getätigt gilt, daß Herrn Neuhaus die auf dem bisherigen Gebäude ruhende Konzession übertragen wird. Die bisherige Wirtschaft wird dann Privathaus werden und nicht etwa abgebrochen. Mit dem Bau der Wirtschaft soll, die Konzessionsübertragung vorausgesetzt, nächsten Frühjahr begonnen werden

:: **Westhofen,** 16. Okt. (Unfall.) Infolge des über den Ruhrweiden lagernden dichten Nebels fuhr gestern abend gegen 7 Uhr zwisch dem Bahnhof und der neuen Ruhrbrücke ein

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 244. Freitag, den 16. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Mordprozeß Hesse in zweiter Verhandlung.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung".)

Hagen, 15. Oktober.

Die Erwartung, welche viele gehegt, daß der Mordprozeß Hesse heute sein Ende erreichen werde, erfüllt sich nicht; es ist zweifelhaft, ob der Prozeß bis morgen zu Ende geführt werden kann, selbst wenn keine Zwischenfälle eintreten und wenn bis in den späten Abend hinein verhandelt werden sollte.

Hesse konferiert nach seinem Erscheinen sofort mit seinem Verteidiger.

Es wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren.

115. Zeuge Holzhändler Fr. Spielmann-Lenhausen bekundet, daß ihm bekannt geworden sei, Hesse habe in der Nacht vom 28. zum 29. November seinen Anzug gewechselt.

116. Zeuge Fleischbeschauer F. Schmidt-Lenhausen war mit bei den Leuten, die Hesse ergreifen wollten, als der Verdacht auf ihn gefallen war. Hesses Bruder, den Zeuge antraf, meinte, der vorgefundene Zettel scheine von Hesse geschrieben zu sein.

117. Zeuge Ackerwirt W. Bauckhage-Latmecke hat am 2. Dezember mit dem Bruder Hesses, dem Josef, gesprochen und dieser habe gesagt: Wenn Franz in Hagen gewesen ist, dann soll er es wohl auch gewesen sein. (Womit er die Mordtat meinte.)

118. Zeuge Landwirt W. Stehling-Dömberg hat den Hesse am 6. Dezember gesprochen, als dieser bei ihm Logis haben wollte. Hesse zeigte Papiere auf den Namen Schulte und suchte und fand auch Arbeit. Dabei erklärte Hesse, daß er Unglück gehabt habe, da ihm vor vier Wochen seine Frau abgestorben wäre.

Vors.: Das war also alles wieder Flunkerei.

Hesse: Jawohl.

119. Zeuge Obersteiger Franz Humpert-Selberg bekundet, daß Hesse am 7. Dezember zu ihm gekommen sei, um Arbeit zu suchen. Auch bei ihm hat Hesse sich den Namen Schulte beigelegt und tapfer gelogen. So recht hat Zeuge dem Hesse nicht getraut und er hat ihn extra gefragt, ob etwa was gegen ihn vorliege, was Hesse verneinte. Es wurde Hesse nun Arbeit versprochen und Hesse war so sehr damit zuufrieden, daß er äußerte, er wolle die Arbeit nicht bezahlt haben, wenn er nicht genügend leiste. (Hesse lag eben daran, unter allen Umständen unterzutauchen, zu verschwinden, damit man ihn nicht finde.

120. Zeuge Dr. med. Schimansky-Ramsbeck hat den Hesse untersucht, wie das geschehen mußte, um dem Hesse Arbeit zu geben. Hesse, der einen sehr aufgeregten Eindruck machte, wurde gesund geschrieben; Hesse hat hier vorgeschwindelt, daß er Frau und Kinder habe, die er nachkommen lasse.

121. Zeuge Gendarmeriewachtmeister Augener-Meschede hat den Hesse am 7. Dezember ergriffen. Zeuge hatte Patrouillen-Dienst und figilierte nach einem Fremden in der Nähe von Bestwig, der eine unberechtigte Kollekte abhielt. Als der Beamte in die Wirtschaft Stehling kam, fragte er nach dem Gesuchten, der Wirt sagte, es sei ein Mann da, der allerdings anders aussehe als der Kollekteur. Inzwischen kam Hesse und zeigte ganz ruhig auf des Beamten Aufforderung seine anscheinend richtigen Papiere. Nichtsdestoweniger kam dem Beamten die Persönlichkeit des Mannes nicht richtig vor und er begleitete den Hesse, der auf einem Bierwagen nach Bestwig fuhr, bis dahin und nahm den Mann dann fest. Hesse wurde in ein Zimmer gesperrt und während der Beamte nun auf einen Augenblick hinausging, verschwand Hesse durch das Fenster. Er wurde jedoch sehr rasch von anderen Leuten wieder festgehalten und nun kam man auf den Gedanken, den gesuchten Hesse vor sich zu haben. Zuerst hat nun Hesse seine Identität bestritten, dann hat er sie zugegeben, aber sofort hinzugesetzt, daß er nicht der Mörder sei. Als ihm der Beamte sagte, dann wisse er doch wenigstens, wer der Mörder sei, sagte Hesse: Das ist wohl möglich.

Vors.: Nun Hesse, ist das nun wahr oder nicht?

Hesse: Das weiß ich nicht.

122. Zeuge Polizeisergant Crämer-Bestwig bekundet gleichlautend.

123. Zeuge Amtssekretär Düllberg-Bestwig bekundet, daß Hesse sagte, er fürchtete, wegen Wilddieberei verhaftet zu werden; Hesse gab auch zu, in Hagen gewesen zu sein, allein er habe mit dem Morde nichts zu tun.

(Fortsetzung siehe im ersten Blatt.)

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 16. Oktober.

Es gibt Klänge im Innern, darunter die Stimmen,
Das, was uns ängstigt und härmt und reut,
Zu einem tröstenden Frieden verschwimmen
Wie unter schönem Glockengeläut. Frida Schanz.

**** (Der Frühling grüßt den Herbst.)** Bietet ein Gang ins Freie bei der jetzigen wunderbar leuchtenden Natur-Malerei des Herbstes schon reichen Genuß, so wächst die frohe Stimmung, wenn der aufmerksame Beobachter entdeckt, wie der Frühling den Herbst begrüßt. Infolge des prächtigen Wetters blühen mancherlei Blumen, die uns zu Ostern erfreuten, jetzt zum zweiten Male, und wer Glück hat, der mag einen vollen duftenden Veilchenstrauch jetzt in diesen Oktober-Tagen sich im Freien winden. Erst recht will natürlich die Menschheit dem Herbst nicht vorzeitig gewähren, was ihm gebührt, die sommerliche, helle Kleidung feiert uneingeschränkt ihre Triumphe weiter. Freilich, das sei nicht vergessen, auch das Schöne, Tausenden Willkommene hat seine Schattenseiten. Stellenweise hat die Landwirtschaft bei dem Bergen der Ernte-Reste rechte Schwierigkeiten, der zuweilen „steinhart" gewordene Boden ist so leicht nicht zu bezwingen. Vorzüglich war die Witterung ja für die Kartoffelernte auf nicht zu schwerem Boden; selten sind die Kartoffeln so sauber und adrett in den Keller gebracht. Das ärgste Unbehagen bereitet die lange Trockenheit aber in gebirgigen Orten. Vielfach haben dort die Wasserleitungen und Brunnen zeitweise geschlossen werden müssen, damit sich wieder das notwendige Naß ansammeln konnte. Verhältnismäßig am meisten betroffen erscheinen Teile des Thüringer Waldes, die so wie so schon seit mehreren Jahren mit ihrem Wasser-Vorrat recht sparsam umgehen mußten. Welche Molesten damit verbunden sind, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Ein ausgezeichnete Geschäft macht die Eisenbahn; Sonntags ist, namentlich auf beliebten und besuchten Strecken, ein Verkehr wie im Sommer, und die Züge besitzen eine respektable Länge, wie man sie sonst um diese Jahreszeit kaum mehr gewöhnt ist. Zufrieden sind auch die Rekruten; die ersten Exerzier-Uebungen bei richtigem Herbstwetter zu machen, ist gerade keine Annehmlichkeit, die man seinem besten Freunde wünscht.

**** (Königl. Preuß. 219. Klassen-Lotterie.)** Nachdem die Ziehung der 4. Klasse am vergangenen Freitag und Samstag stattgefunden hat, muß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse mit Vorlegung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der 5. Klasse (Hauptziehung) findet statt vom 7. November bis 5. Dezember, währt also nahezu einen Monat.

**** (Warnung vor zu frühzeitigem Oeffnen der Coupétüren.)** Wenige Reisende sind sich bewußt, daß sie sich durch Oeffnen der Coupétüren, ehe der Zug hält, einer strafbaren Handlung schuldig machen. Durch die große Anzahl der Unfälle, die auf diese Art und Weise entstehen, hat sich die Bahnverwaltung veranlaßt gefühlt, ihren Beamten Anweisung zu geben, die Reisenden, die die Tür vor dem Halten des Zuges öffnen, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

**** (Die Postbeamten-Armee.)** Das gesamte Personal der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist von 207 000 Ende vorigen Jahres auf 217 000 gestiegen. In einem Zeitraum von 9 Monaten um 10 000.

(?) Hennen, 15. Okt. (Genehmigt.) Die Wiederwahl des Gemeindevorstehers Herrn Gutsbesitzer Dietrich Schwarzelühr in Refflingsen, sowie dessen Stellvertreters dHerrn Gutsbesitzer Karl Rahlenbeck in Refflingsen für eine weitere 12-jährige Amtszeit von 1909 bis 1920 ist von dem Herrn Landrat in Iserlohn bestätigt worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 15. Okt. (Mörder verhaftet.) Am 28./29. Juni 1908 ist in Freiburg in Schlesien der aus Jeserane, Bezirk Brinje in Kroatien (Ungarn) stammende Mineur Johann Dumencic ermordet worden. Der Täter war ein flüchtig gewordener Mitarbeiter und Landsmann des Erschlagenen namens Daniel Krznaric. Die Beschreibung des Mörders war in den Steckbriefen gut wiedergegeben. Wie festgestellt ist, tauchte er in Oberbrügge, in Lüdenscheid und zuletzt in Augustental auf. Er kam am Sonntag morgen nach Hagen, woselbst er von hiesigen Kriminalbeamten festgenommen wurde. Der Mörder leugnet die Tat hartnäckig, doch ist er nach den nach Freiburg geschickten Photographien bestimmt wiedererkannt. Er wird

---

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 5

Ein erregtes Flüstern schlug an sein Ohr und ein leises Weinen. Dann tönte die kräftige Stimme des alten Sanitätsrat Bahrenfeld durch das stille Gemach: „Ein Knabe, Herr Baron, ich gratuliere zum Erbprinzen."

„Ein Knabe," flüsterte die bleiche Mutter, ein zärtliches Lächeln breitete sich über ihr Angesicht. „Höre nur, wie er schreien kann, Feodor."

Da sprang er auf, der glückliche Vater, der Bann war von ihm genommen, die kräftige Stimme des kleinen Stammhalters führte ihn in die frohe Gegenwart zurück.

Jetzt trat auch die stattliche Gestalt einer Dame . . es war seine Schwägerin, Frau Vinzelberg, die verwitwete Schwester seiner Frau, auf Feodor zu: „Ach, Feodor, daß es ein Junge ist!" glückwünschend streckte sie ihm die Hand hin.

Er schüttelte sie kräftig, aber antworten konnte er nicht, denn ein wundersames Etwas stieg in ihm auf, Rührung, Dank gegen Gott und überquellende Vaterfreude zu dem winzigen, schreienden Wesen, welches soeben der Mutter in die Arme gelegt wurde. Große Tränen fielen aus Mariannas Augen auf ihren Knaben, sie streckte noch die Hand aus, diese schmale, zarte Hand, nach dem blühenden, kräftigen Manne an ihrer Seite, dann blickte sie mit sonderbarem Ausdruck um sich und schloß die Lider.

„Herr Sanitätsrat, rasch, Frau von Hollweg wird ohnmächtig," hörte er Frau von Vinzelberg rufen und fühlte sich dann hinausgeschoben in das Vorzimmer, wo er tatenlos verweilen mußte in der Sorge um diejenige, die ihm soeben seinen heißesten Wunsch erfüllt hatte.

Dieser jähe Wechsel vom höchsten Glück zu der größten Todesangst war zu viel für ihn, er saß wie betäubt an dem Fenster und starrte hinaus in die grünen Wipfel oder zu dem klaren Blau des Himmels, eine förmliche Apathie befiel seine Seele. Wie lange diese Qual dauerte, wußte er nicht, da nahten sich endlich leise Frauenschritte und eine Hand, die sich auf seine Schulter legte, ließ ihn auffahren. Er sah Frau Vinzelberg vor sich stehen.

„Armer Feodor, wie Du Dich gesorgt haben magst. Du darfst wieder Hoffnung hegen, das Schlimmste ist vorüber. Doch Marianna ist sehr schwach, wir haben den Kleinen nach dem anderen Flügel gebracht, Amme und Wärterin sind bei ihm. Ich bleibe bei Marianna, bis der Sanitätsrat eine Wärterin besorgt hat. Wie gern würde ich die Pflege ganz übernehmen, aber mein großer Hausstand kann mich nicht entbehren, da ihm der Herr fehlt."

„Darf ich Marianna sehen, Leda?"

„Der Sanitätsrat wünscht es nicht, denn die leiseste Aufregung kann eine Wiederholung der Gefahr bringen. Der Arzt bleibt die Nacht über hier."

Das war der erste Tag einer traurigen Zeit, die über Büseritz hereinbrach. Marianna wurde schwer krank, und ihre zarte Konstitution konnte nicht den Kräfteverfall aufhalten.

Sie sahen es alle, die um die Kranke beschäftigt waren, nur Feodor bemerkte es nicht, er hegte noch die fröhliche Hoffnung auf ein Besserwerden und sah in dem Wunsch Mariannas, die Taufe des Kindes zu beschleunigen, nur ein Zeichen wiederkehrender Lebenskraft und wollte zuerst nichts davon wissen, bis der Sanitätsrat ein Machtwort sprach.

Dieses geschah sechs Wochen nach der Geburt des Knaben, als Feodor mit seiner Schwägerin in seinem Zimmer saß. Dieselbe war, wie schon so oft in letzter Zeit, herübergeritten, um sich nach Mariannas Befinden zu erkundigen. Gesehen hatte sie die Kranke noch nicht, und sonderbarer Weise wehrte letztere einen Besuch Amandas ängstlich ab, während doch Frau Vinzelberg fast täglich bei ihr saß zu einem kurzen Plauderstündchen.

Auch Amanda drang nicht sonderlich darauf, einen Besuch durchzusetzen, und als jetzt der Arzt, er war drei Tage fern geblieben, das Zimmer betrat, erkundigte sie sich nur mit herzlichen Worten nach dem Befinden Mariannas.

„Unsere verehrte Kranke finde ich heute weniger gut, Frau Baronin," war seine gemessene Antwort. „Sie ist überaus erregt, und zwar, wie ich herausgefunden habe, über die Weigerung ihrer Bitte, ihren Knaben möglichst bald taufen zu lassen."

„Aber warum diese Eile, Herr Sanitätsrat," war die etwas ungeduldige Erwiderung des Freiherrn. „Die Taufe meines Erstgeborenen kann doch später in aller Feierlichkeit stattfinden, wenn meine Frau wieder genesen ist."

Ein fast verlegener Blick des Arztes flog von dem sorglosen Gesicht des stolzen Vaters zu der schönen Frau hinüber, die dort so schweigsam und blaß dem Gespräch zuhörte.

Nein, sie kam ihm nicht zu Hilfe, las sie doch in Bahrenfelds Augen die ganze Hoffnungslosigkeit des Arztes, und es stieg erstickend in ihr auf, sie konnte seinem auffordernden Blick nicht entsprechen, es war ihr unmöglich, ihrer zugeschnürten Kehle ein Wort zu entringen. So begann denn der Sanitätsrat zögernd: „Es ist nur, Herr Baron, daß unsere Kranke mit ganzer Seele die Erfüllung ihres Wunsches erbittet. Und ich möchte Sie warnen, bei Ihrer Weigerung zu verharren. Es . . es könnte Sie vielleicht später . . gereuen."

Feodor fuhr auf bei diesen ernsten Worten und griff nach der Hand des Arztes, als suche er einen Halt. „Bahrenfeld um Gottes willen, was soll das? Steht es so schlimm mit Marianna?"

„Das steht bei Gott, Herr Baron!" war die schlichte Antwort des Arztes.

„Und ich weigerte mich, Mariannas Bitte zu erfüllen." . . Hollweg war ganz außer sich . . „heute noch soll der Knabe getauft werden. Ich gehe gleich selbst hin und werde es ihr sagen."

„Ihre Frau Gemahlin schläft jetzt, Herr Baron, ich habe ihr beruhigende Tropfen gegeben. Ordnen Sie alles sofort an, und wenn dann die Kranke gestärkt erwacht kann die Taufeier stattfinden. So wird Ihrer Frau Gemahlin die Unruhe der Erwartung erspart. Wenn es Ihnen recht ist, bleibe ich hier bis zum Abend."

Hollweg drückte die Hand des verehrten Arztes, der seine treue Fürsorge schon seit langen Jahren seiner Familie gewidmet hatte, sprechen konnte er nicht. Die jähe Angst um Mariannas Leben hatte ihn zu sehr erschüttert, sie traf ihn ganz unvorbereitet. Seine Frau hatte stets gekränkelt, sie war wohl blasser jetzt, und stets müde, aber das schob er auf die Erkrankung, die der Geburt des Knaben folgte.

Daß jetzt unaufhaltsam der Lebensquell dahin siechte, hatte er nicht wahrgenommen. Marianna hatte kaum Fieber, keine Schmerzen, nur diese auffallende Schwäche trat zu Tage, und die arme, junge Frau fühlte selbst nur zu deutlich, daß es zu Ende ging.

Darum dieser letzte Wunsch! 157,20

der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz zugeführt. Auf die Ergreifung des Täters war eine Belohnung von 300 Mark gesetzt.

** **Barop,** 15. Okot. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht drangen Diebe in die Bureauräume der Baumaterialienhandlung Ww. D. Haumann hier ein und erbrachen, in der Erwartung, Geldmittel zu finden, die Pulte und Schränke. Die Ausbeute war gering. Von den Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

** **Hombruch,** 14. Okt. (Vermißt) wird seit Montag die Klaustalstraße 13 wohnhafte Anna Wenscher. Das Mädchen ist an jenem Tage zur Schule gegangen, aber daselbst nicht eingetroffen und auch bis jetzt nach ihren Pflegeeltern, Eheleuten Ernst Lueg, nicht zurückgekehrt. Wer über den Verbleib des Kindes etwas angeben kann, wird ersucht, ihren Pflegeeltern oder der hiesigen Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

* **Dortmund,** 15. Okt. (Schwerer Unfall.) Dem Aachenerstraße 17 wohnhaften Arbeiter Josef Zaremba fiel auf einem hiesigen Werk beim Verladen von Roheisen ein ca. zwei Zentner schweres Stück auf den Leib. Er erlitt außer einer schweren Schädelverletzung Quetschungen am ganzen Körper, so daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

* **Arnsberg,** 14. Okt. (Ein schweres Automobilunglück) ereignete sich gestern abend gegen 8 Uhr unweit des Dorfes Helleseld. Der Papierfabrikant Scheffer-Hoppenhöfer aus Sundern fuhr im Automobil mit einer jungen Dame, einer Fräulein Kleinsorge, über den genannten Ort hinaus in der Richtung Freienohl-Meschede, als von Erlenbruch ein Fuhrwerk entgegenkam. Ehe der Fabrikant anhalten oder das Fuhrwerk ausweichen konnte, war das Unglück schon geschehen. Das Automobil prallte mit voller Wucht auf das Fuhrwerk. Fräulein Kleinsorge wurde herausgeschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Dieser Verletzung erlag die Aermste bereits am selben Abend um 11 Uhr. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

* **Habinghorst,** 14. Okt. (Verbrechen.) Von einem unbekannten Manne wurde hier in den Westerholdschen Wäldern auf dem Fußwege vom Förster Klein zur Kanalstraße eine Dame aus Pöppinghausen überfallen. Der Unhold entfloh nach Verübung eines Sittlichkeits-Verbrechens in das nahe Gebüsch und konnte bisher nicht ermittelt werden.

* **Menglinghausen,** 15. Okt. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf Zeche „Kaiser Friedrich" verunglückte gestern Mittag der jugendliche Tagarbeiter Stanislaus Demalla, Kolonie 13 wohnhaft. Der Verunglückte war über Tage am Schachte mit dem Aufschieben der leeren Wagen beschäftigt, er fiel hierbei von der Hängebank etwa 5 Meter tief hinab und zog sich hierbei derartig schwere Verletzungen zu, daß er gleich nach der Einlieferung im Hombrucher Krankenhaus verstarb.

* **Borbeck,** 14. Okt. (Ueberfahren.) Auf der Eisenbahnstrecke Essen-Nord—Heißen in der Nähe der Borbecker Grenze wurde heute ein ca. 30 Jahre alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann überfahren und sofort getötet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Ueber die Person des Verunglückten ist ebenfalls bis jetzt nichts ermittelt.

* **Münster,** 15. Okt. (Ein verhängnisvoller Schuß) störte gestern eine ländliche Hochzeitsfeier, die in der Stadt abgehalten werden sollte. Ein Hauderer aus Münster holte mehrere Hochzeitsgäste von einem Hause an der Wolbecker Chaussee ab. Der Wagen hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, da krachte im benachbarten Felde der Schuß eins Jägers. Mehrere Hagelkörner verirrten sich, durchschlugen von hinten her das Lederverdeck des Wagens und trafen die Mutter der Braut. Blutüberströmt wurde die alte Frau zu dem Arzt Dr. Hohenkirch gebracht, der die verletzte Schläfenader unterband und so die Gefahr der Verblutung beseitigte.

* **Hemer,** 14. Okt. (Einbruchsdiebstahl.) In der vorigen Nacht ist in einer Wirtschaft zu Oberhemer eingebrochen worden. Die Diebe stiegen durch ein Fenster in das Erdgeschoß und gelangten so in das Wirtszimmer. Nach erfolglosen Bemühungen, ein Pult zu erbrechen, in dem sie die Tages-Einnahme vermuteten, rückten sie mit dem Pulte selbst aus. Am andern Tage entdeckte man das erbrochene Pult oberhalb des Waldschlößchens am Wege nach Deilinghofen. Nennenswertes haben die Diebe nicht erbeutet, nur einige Freimarken, Zigaren und Lebensmittel. Ein empfindlicher Schaden wäre dem Wirt entstanden, wenn das Tagebuch, das zahlreiche Außenstände enthält, nicht wiedergefunden worden wäre. Man entdeckte es im nahen Walde. Von den Dieben, die mit der Oertlichkeit vertraut sein müssen, fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Crefeld,** 15. Okt. (Explosion.) Gestern Nachmittag 3 Uhr entstand in der Eisfabrik der Firma Schroers in Bockum eine Benzin-Explosion. Das Maschinenhaus und die Reinigungsanstalt wurden vollständig zerstört. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, zumteil schwer. Ueber die Entstehungsursache der Explosion verlautet, daß das Benzin in Brand geriet und durch den Benzinkanal zu den Kesseln vordrang.

* **Langendreer,** 15. Okt. (Schwere Unglücksfälle.) Gestern Mittag wurden auf der Verbindungsbahn nach Zeche Bruchstraße der Frau eines Bergarbeiters, welche ihrem Manne das Essen bringen wollte, von einem Rangierzuge beide Beine abgefahren. Die Frau überschritt verbotswidrig die Gleise, als der Zechenzug leere Wagen nach Zeche „Bruchstraße" bringen wollte und hörte nicht auf die Warnungssignale. Man brachte dieselbe nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus. — Auf Zeche „Bruchstraße" verunglückte durch Steinfall der unverheiratete Bergmann B. aus Langendreerholz.

Kleine Chronik.

Für die Ausschmückung Berlins bei dem Einzug der Braut des Prinzen August Wilhelm am Mittwoch bewilligt die Stadt 20 000 Mark. — **Tragischer Tod eines Gelehrten.** Prof. v. Jan-Straßburg der sich zu einem Besuche auf den englischen Scylli-Inseln befand, wurde beim Photographieren auf einer Felsklippe von den Wogen ins Meer gespült und ertrank. — **Ein Eisenbahnunglück** hat sich in Augsburg ereignet. Der Lindauer Schnellzug fuhr infolge Versagens der Luftbremse auf eine Güterzugmaschine, deren Führer bewußtlos und sterbend vom Platze getragen werden mußte. Der Heizer der überfahrenen Maschine wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend; die Reisenden und das Personal des Schnellzuges kamen mit dem Schrecken davon. — **Schwerer Bauunfall.** In Hamburg stürzte an einem Neubau ein Anstreichergerüst ein. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer erlitt schwere Verletzungen. — **Zum Tode verurteilt.** Wegen Raubmordes an dem Möbelhändler Glücksmann wurde der Tapezierer Galetzka aus Zaborze zum Tode verurteilt. Wegen Beihilfe zum Morde erhielt der 20jährige Tapezierer Woitas acht Jahre Zuchthaus. — **Riesenunterschlagungen.** Der Assisenhof in Luxemburg verurteilte den großherzoglichen Domänenrentner Milges wegen Unterschlagung in 500 Fällen in Höhe von 100 000 Francs zu acht Jahren Zuchthaus. — **Verheerungen.** Durch einen Sturm, der mit Hagelschlag verbunden war, und durch eine Wasserhose wurden in Beziers in Frankreich große Verwüstungen angerichtet. Häuser wurden zerstört, einige Flüsse traten aus den Ufern, der Verkehr auf den Lokalbahnen ist unterbrochen, der Schaden ist sehr beträchtlich. — **150 000 Rubel veruntreut.** Bei der Handels- und Industriebank in Petersburg wurde gestern von einem Angestellten ein gefälschter Scheck über 31 000 Rubel entdeckt, worauf der Beamte Slawski die Flucht ergriff. Bei der sofort vorgenommenen Revision der Hauptkassenbücher der Bank wurden Unterschleife im Betrage von 150 000 Rubeln festgestellt. — **10 000 Südfrüchteverlader** streiken in Messina. Der Versand von Zitronen und Apfelsinen mußte eingestellt werden.

Aus Zeit und Welt.

Der internationale Ballon-Wettkampf hat einen ganz anderen Ausgang genommen, als man erwartet hatte. Wind und Nebel sind den Ballonführern zum Verhängnis geworden. Die Landungen mußten fast durchweg vorzeitig erfolgen, so daß man kein richtiges Bild von den Leistungen der Ballons und ihrer Führer gewinnt, und mehrfach gerieten die Ballon-Insassen in die schwerste Gefahr. Hoffentlich werden oder sind inzwischen auch die Luftschiffer der drei noch nicht gemeldeten Ballons gerettet, damit bei allem Unglück wenigstens keine Menschenleben zu beklagen sind. — Fürwahr, die kühnen Luftschiffer haben es sehr schlecht getroffen. So verheißungsvoll der Anfang bei dem goldenen Sonnenschein war, so tragisch ist für viele das Ende. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten". Hatte man ursprünglich nach der Windrichtung mit einem Fluge nach Rußland gerechnet, so sind die Ballons in Wirklichkeit zumeist nach Norden getrieben worden, und hier hatten sie infolge der Nähe des Wassers nicht genügend Spielraum. Der Nebel aber war der gefährlichste Feind. Aus dem In- und Auslande trafen in Berlin Anfragen über das Schicksal der Luftschiffer ein. Auch der König von Spanien erkundigte sich.

Der deutsche Kronprinz, von dem das Telegramm mit der Wendung „Halte Ihnen nach wie vor die Stange" an den Grafen Zeppelin gerichtet wurde, hat sich jetzt in Paris und wahrscheinlich auch in Amerika Freunde erworben mit seinem Glückwunsch an den amerikanischen „Flieger" Wilbur Wright, dessem neuestem Erfolge nicht beiwohnen zu können er bedauert. Wright hat überrascht gedankt und hofft, später einmal einen Aufstieg zusammen mit dem Kronprinzen machen zu können. Da die Franzosen von der Wrightschen Flugmaschine so viel halten, so ist die Anerkennung des deutschen Thronfolgers für sie besonders schmeichelhaft. Aus Bemerkungen einiger Pariser Blätter ist dies herauszulesen. — Wie es heißt, soll Anfang November mit dem Bau von 50 Flugmaschinen nach dem System Wright in Paris begonnen werden.

Der Kaiser und die Schliersee. Der Kaiser, der der Aufführung des „Paragraphenschusters" durch die Schliersee (oberbayerisches Bauerntheater) im Neuen königlichen Opernhause in Berlin beiwohnte, hat sich hierbei gut amüsiert. Er ließ den Direktor Xaver Terofal zu sich kommen, sprach ihm seine Anerkennung aus und erzählte, daß ihm seine Söhne von den Schönheiten der Gegend am Schliersee berichtet hätten. Terofal lud den Kaiser kühn nach Schliersee ein, um sich einmal Ganghofers „Herrgottschnitzer" anzusehen; der Monarch erwiderte lächelnd, er könne leider nicht immer, wie er wolle.

Zur Bismarckfeier in der Walhalla wird auch der Reichstagspräsident erscheinen. Der Reichskanzler hat sein Erscheinen gleichfalls bestimmt zugesagt.

Der Zeppelin-Gedenkstein. Der gewaltige Felsblock, der aus schwäbischen Steinbrüchen nach Echterdingen transportiert wurde, um für alle Zeiten ein Gedenkzeichen an den Unfall des Zeppelinschen Luftschiffes vom 5. August 1908 zu bilden, wird demnächst enthüllt werden. Auf der Vorderseite des Steines ist das in Bronze gegossene Medaillonbrustbild des Grafen Zeppelin in einer Größe von 80 zu 50 Zentimeter eingelassen.

Vom Heurigen. Im Rheingau hat die Weinernte begonnen. Das Ergebnis wird aber durchschnittlich nur ein Viertel bis ein Drittel einer guten Lese sein, da die Blattfallkrankheit arg gewütet hat. Die ziemlich geringe Ernte läßt aber immerhin einen brauchbaren Mittelwein erwarten.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 16. Okt., 7,30 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann.

Sonnabend, 17. Okt., 7,30 Uhr: „Der arme Narr". Schauspiel in 1 Aufzug von Hermann Bahr. Hierauf: „Das Nachtlager von Granada". Romantische Oper in zwei Aufzügen von Conradin Kreutzer.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 16. Okt., 8 Uhr: „Der Dieb". Ein Stück in drei Aufzügen von Henry Bernstein, deutsch von Rudolf Lothar.

Sonnabend, 17. Okt.: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

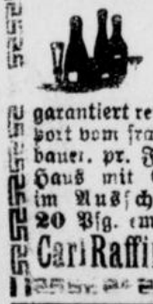
Freitag, 16. Okt., 8 Uhr: „Der Troubadour". Oper in vier Akten von G. Verdi.

Samstag, 17. Okt., 8 Uhr: „Im weißen Rößl". Lustspiel in drei Akten von Oskar Blumenthal und G. Kadelburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

16. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, warm, strichweise etwas Regen.
17. Okt.: Veränderlich, kühler, Regenfälle, starke Winde.
18. Okt.: Abwechselnd normale Temperatur, starker Wind.

Wegen Platzmangel sind folgende Gegenstände
Vertikow, großer Spiegel, Ausziehtisch und eine **große Hängelampe**
billig zu verkaufen. Die Sachen sind fast neu. 4976
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".



Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350
Carl Raffin, Gasthof zur Helle.

Der grosse Unterschied.
Zwischen den heute massenhaft angebotenen Waschmitteln ist es oft sehr schwer, das Richtige zu treffen. Am besten werden Sie den enormen Unterschied finden, wenn Sie in zwei kleinen Gefäßen von dem verbesserten Niegedacht-Waschpulver Nr. II zu 20 Pfg. und irgend einem anderen Pulver eine Lauge bereiten. Das verbesserte Waschmittel Niegedacht ist außerordentlich ergiebig und erzeugt weiche, fette Lauge. Das beste für die Wäsche. Gebrauchen Sie nur Niegedacht und lassen Sie sich durch pomphafte Reklame nichts vortäuschen, sondern machen Sie obenstehenden Versuch. 5019

Landbutter
Ersatz.
Feinste Süssrahm Margarine
per Pfund **90** Pfennig,
10 Pfd. Mk. **8.50**
Carl Trog.
5221

Schöne Wohnung,
5 Zimmer, 420 Mark, Mittelstraße 6, sofort zu vermieten. 5025

Bekanntmachung.
Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen wird voraussichtlich am 19. Oktober 1908 mit der Revision der Quittungskarten im hiesigen Stadtbezirk beginnen.
Die Arbeitgeber und Versicherten werden aufgefordert, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Arbeits-Dienstbücher und sonstige Arbeitsnachweise bereit zu halten, damit dieselben auf Verlangen dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können.
Schwerte, den 12. Oktober 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
5007 J. V.: Der Beigeordnete: **Emmerich.**

Jede Hausfrau, 5020
die nur einmal **Dr. Crato's Backpulver** versucht hat, wird niemals ein anderes Backpulver verwenden. **Weshalb?**
Weil es von unübertrefflicher Wirkung ist;
es aus reinen chemischen Stoffen hergestellt und deshalb frei von irgendwelchen, der Gesundheit schädlichen Bestandteilen ist;
es nie versagt, da es sich erst in Wärme auflöst.
Stratmann & Meyer, Bielefeld.

„Freischütz".
Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Militär-Konzert
der Kapelle des 5. Dragoner-Regimen's aus Hofgeismar. **Kgl. Musikdirektor Herr Paletta.** 5016
Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mark.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.



sich — eine Sekunde hielt er sie fest am Herzen und küßte sie . . . dann stürzt er davon . . . Und die Saathalme flüstern weiter — heimlich und warnend — und durch die Wipfel der alten Linde ging's wie ein leises Jammern.

(Schluß folgt.)

Gegenseitige Hilfe.

Ein bekannter französischer Schriftsteller erzählt eine drollige Geschichte, die ihm passierte, als er noch ein junger Student war und sehr gern auf geschenkte Billetts ins Theater ging. Einer seiner Freunde, der Theaterarzt an der Porte Saint Martin war, gab ihm eines Tages seinen Freipaß, schärfte ihm aber dabei ein, er müsse sich für seinen Assistenten ausgeben, denn wenn er nicht selbst im Theater anwesend sein könne oder wolle, müsse er einen Vertreter schicken.

Der junge Mann versprach, dies zu tun und begab sich auf den Platz des Doktors. Ehe der erste Akt zu Ende war, erschien plötzlich der Regisseur und erklärte, die erste Liebhaberin sei plötzlich unwohl geworden und brauche schleunigst ärztliche Hilfe. Dem Studenten blieb keine Wahl, er mußte mitgehen. In der Garderobe der Künstlerin findet er den Direktor in der größten Verzweiflung, die Dame selbst liegt auf einem Ruhebett und lacht, weint und schreit abwechselnd.

„Schnell, Doktor," sagt der Direktor, „Fräulein X. hat einen heftigen Nervenanfall. Helfen Sie rasch, die Dame muß im zweiten Akt auftreten, und der erste ist gleich zu Ende." Der Student, der sich in der furchtbarsten Verlegenheit befindet, denn er hat ja keine Ahnung, was er tun soll, entsinnt sich plötzlich, daß Aerzte in solchen Fällen den Puls zu fühlen pflegen, und macht einen Versuch, die Hand der Künstlerin zu ergreifen. Aber sobald seine Finger sich den ihren nähern, wehrt sie ihn wild von sich ab und schreit lauter als vorher.

„Haben Sie kalte Umschläge auf den Kopf versucht?" fragt er nun.

„Jawohl!"

„Und das hatte keinen Erfolg?"

„Wie Sie sehen, nicht den geringsten."

„So reiben Sie ihr die Schläfen mit kölnischem Wasser!"

Hastiges Suchen auf dem Toilettentisch der Schauspielerin, dann sagt der Regisseur: „Hier ist kein kölnisches Wasser!"

„Dann holen Sie welches!"

Direktor und Regisseur stürzen hinaus, und der junge Mann bleibt mit der Patientin allein. Plötzlich öffnet sie die Augen, sieht den vermeintlichen Arzt an und lächelt.

„Herr Doktor", beginnt sie, „Sie haben doch ein gutes Herz?"

„Aber gewiß, liebes Fräulein."

„Ja, man sieht es Ihnen auch gleich an. Also hören Sie. Mir fehlt absolut nichts, wie Sie ja auf jeden Fall schon herausgefunden haben. Aber ich will ein paar Tage Urlaub haben, und der Direktor hat sie mir abgeschlagen. Wollen Sie dafür sorgen, daß ich sie erhalte?"

„Aber mit dem größten Vergnügen. Aber nun, liebes Fräulein, hören Sie mich an. Sie haben doch hoffentlich auch ein gutes Herz?"

„Können Sie daran zweifeln?" fragt sie mit verführerischem Blick.

„Schön. Ich bin überhaupt kein Arzt. Der Theaterarzt ist mein Freund und hat mir heute seine Karte geschenkt. Sie wissen, daß er das nicht darf. Also verraten Sie ihn nicht, und Sie sollen Ihren Urlaub erhalten."

„Topp," sagt sie und reicht ihm die Hand.

In diesem Augenblick erscheinen Direktor und Regisseur, jeder mit einer Flasche Eau de Cologne.

„O, das ist glücklicherweise gar nicht mehr nötig," erklärt der falsche Doktor, „die Patientin hat sich ziemlich erholt und wird heute auftreten, um die Vorstellung nicht zu stören. Sie bedarf aber dringend einer Ausspannung von einigen Tagen."

Der Direktor schien nicht sehr erbaut, mußte sich aber wohl oder übel fügen. Die Künstlerin aber entließ den jungen Mann mit bezauberndem Lächeln.



Kampf eines Rehbocks mit einer Katze möchte ich, so schreibt Oberförster Genschorek in der „Dtsch. Jäger-Ztg.", es nennen, was sich im Frühjahr vorigen Jahres vor meinen Augen abspielte. Mitte Mai, kurz vor Beginn der Birsch auf den Rehbock, saß ich gegen Abend im Schutzbezirk P., Distrikt „Amerika", am Feldrand, um das Gehörn eines daselbst austretenden guten Bockes näher anzusprechen. Kurz nach Sonnenuntergang kam etwa 30 Schritt links von mir eine starke graue Katze mit einem Jungbasen aus dem Holze und setzte sich auf einen das Feld vom Holze trennenden Feldweg, um ihre Beute mit Ruhe zu verzehren. Schon hob ich das Gewehr, um ihr den nötigen Pfeffer zu dem Braten zu geben, als etwa 20 Schritt unterhalb der Katze der erwartete Bock austrat, worauf ich das Schießen unterließ und dem Gehörn des Bockes meine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Der Bock trat auf den Feldweg und wandte nach kurzem Sichern den Kopf nach rechts, wo er das graue Etwas äugte. Wahrscheinlich konnte er den Gegenstand nicht genau erkennen, denn er zog nun im spanischen Tritt darauf los, um sich in der Nähe davon zu überzeugen. Mit einem Male senkte er den Kopf und ging auf die Katze los, gerade so, wie wenn zwei Böcke miteinander kämpfen. Als er etwa einen Meter von der Katze entfernt war, ließ diese ein Knurren und Fauchen hören, und als sich der Bock nicht daran kehrte und Miene machte, die Katze anzunehmen, sprang, nein, flog ihm diese im nächsten Augenblick an die Drossel, so daß der Bock wohl eine meterhohe Flucht kerzengerade in die Höhe machte und laut erschreckend im Holze verschwand. Daß ich nun der Katze das Lebenslicht ausblies, ist selbstverständlich. Es war ein Kater, allerdings ein Riese seiner Art. Und nun das Wunderliche für mich; einerseits die große Frechheit und Schädlichkeit der Katze, die selbst den stärksten Rehbock nicht fürchtete, andererseits das Benehmen des Bockes, der die in entsprechender Entfernung für ihn ruhig dasitzende Katze ohne weiteres angriff und zu vertreiben suchte. Daß die Kitze führende Ricke die in ihrer Nähe herumschleichende Katze ohne weiteres angreift, habe ich zweimal gesehen. In beiden Fällen nahmen die Katzen schleunigst Reißaus; von einem Bock habe ich derartiges noch nicht beobachtet

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Geld genommen; um Freiheit gekommen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 244. Freitag, den 16. Oktober 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unten fuhr das elegante Break vor. Der Groom in der kleidsamen Livree hatte Mühe, die beiden feurigen Goldfüchse zu zügeln.

Heinz streifte die Handschuhe auf und durchquerte dabei in nervöser Unruhe das Gemach.

Als der Bursche eintrat, um zu melden, daß der Wagen bereit stehe, nickte er zerstreut und sagte:

„Hab's schon gesehen, Karl, ich bin auch fertig. Sie fahren also gleich mit der Bahn nach Hoppegarten und nehmen für „Miß Nelly" eine Decke und für „Glück auf" einen Trenzenzügel und den gestern abgelieferten Sattel mit. Verpassen Sie aber auf keinen Fall den Zug 12 Uhr 15 Minuten, Sie müssen bestimmt um 1 Uhr draußen sein, damit der Jockei, der „Glück auf" reitet, nötigenfalls noch kleine Abänderungen an dem Sattel vornehmen kann. Sie warten dann an der Wage den Verlauf der beiden ersten Rennen ab, in denen „Miß Nelly" und „Glück auf" starten, und werden Weiteres draußen hören."

„Zu Befehl, Herr Leutnant."

„Die Rosen sind doch heute früh richtig an Fräulein von Redebuhr abgegeben worden?" fragte er noch, als der Bursche sich schon zum Gehen wandte.

„Jawohl, Herr Leutnant, das gnädige Fräulein nahm mir die Rosen selber ab."

„Es ist gut, und nun verlieren Sie keine Zeit, Sie haben bis zum Abgange Ihres Zuges keine halbe Stunde mehr."

Als der Bursche gegangen war, verließ auch Heinz das Zimmer und eilte die Treppen hinab. Ehe er in den Wagen stieg, klopfte er den Pferden den Hals und kraute sie hinter dem Ohr. Nachdem der Groom noch verschiedene Weisungen erhalten hatte, schwang sich Heinz auf den Vordersitz.

Im schlanken Trabe ging's durch die Straßen. Das elegante Gespann erregte überall Aufsehen, und Heinz quittierte die gespendete Bewunderung mit einem glücklichen Lächeln des Stolzes, wenngleich eine leise Regung der Unzufriedenheit und Sorge dadurch nicht unterdrückt wurde. Denn er bedachte, daß die beiden Goldfüchse und das elegante Break zusammen 3000 Mark kosteten, — von denen noch kein Pfennig bezahlt war. Ebenfalls der elegante Frühjahrsanzug noch nicht, verschiedenes andere auch nicht. Er hatte die Posten seiner Verbindlichkeiten wohl schon hundertmal zusammengezählt und war immer bis zum sechsten Tausend gekommen.

Daß diese unangenehmen, aufdringlich mahnenden Schulden ihm nie Ruhe ließen, selbst heute nicht! Und heute war doch die Aussicht vorhanden, daß der ganze elende Plunder mit einem Schlage aus der Welt geschafft werden konnte. Der Preis des Rennens, in dem „Miß Nelly" lief, betrug 10 000 Mark. Und das Rennen für „Dreijährige", in dem „Glück auf" startete, war sogar mit einem Staatspreise von 30 000 Mark dotiert. Und „Glück auf" hatte gute Aussichten. Seine Kondition war vorzüglich, der Trainer hatte Heinz gestern noch versichert, er ginge bestimmt als erster durchs Ziel, und der Jockei, der das Pferd ritt, war zuverlässig und goldsicher. Wozu also da die grauen Sorgen?! Nein, heute erst recht nicht! Heute, wo er nicht nur den Sieg seiner Farben, sondern noch viel mehr erhoffte.

Sydonie von Redebuhr mußte heute die Seine werden!

Seit Monden lag er in ihrem Bann. Reife Schönheit und der glutvolle, faszinierende Blick der unergründlichen Augen hatten ihn vom ersten Sehen an gefesselt. Dieses Weib hatte es vermocht, das Bild der Jugendgenossin in Driebusch ganz zu verdrängen. Er fragte sich nicht, wie das möglich gewesen war, er bedachte überhaupt nichts, er wußte nur, daß Sydonie von Redebuhr allein das Weib sei, das es vermochte, ihn glücklich zu machen. Und in der Hoffnung auf dies Glück noch Fragen und Sorgen? Lächerlich, lächerlich! Plunder, erbärmlicher, elender Plunder alles andere!

Er knallte laut und aufdringlich mit der Peitsche, als wollte er alles zum Teufel jagen, und lächelte. Nun war er gleich bei ihr, nun würde sie gleich zu ihm in den Wagen steigen, stundenlang neben ihm sitzen, bis Hoppegarten hinaus. Und draußen würde sie Argenzeugin seiner Triumphe, seiner Siege sein. Und am Abend, bei der Rückfahrt . . . . . — — Er vermochte sein Glück nicht auszudenken.

Vor einem vornehmen Hause in einer stilleren Seitenstraße zügelte Heinz die Goldfüchse. Wenige Minuten später erschien Sydonie von Redebuhr. Strahlend, verheißungsvoll lächelnd, mit leichtsinnig geschürzten Lippen, die nur zum Genusse erschaffen schienen, begrüßte sie ihn.

Er neigte sich tief zu ihr hernieder und preßte ihre schmale, zarte Rechte zwischen seinen Fingern. Mit einem graziösen Satze und unter Hilfe Heinz' schwang sie sich zu ihm in den Wagen und nickte ihm lebhaft zu.

„Bitte, Herr von Düringen!"

Im Wagengerassel und Lärm der Großstadt war eine Unterhaltung nicht angängig. Heinz hatte überdies Mühe, das Break glücklich durch die Hochflut der Gefährte, die in dem belebten Stadtteil verkehrten, hindurchzubugsieren.

Erst als der Wagen außerhalb des Weichbildes der Stadt auf der glatten Chaussee dahinrollte, konnte er daran denken, ein Gespräch anzuknüpfen.

Sydoniens Frage, in welchen Rennen seine Pferde am Start erscheinen würden, war die Veranlassung dazu. Er gab Auskunft, erörterte alle Einzelheiten und sagte schließlich: „Es ist immer ein heißer Tag, solch Rennen, man ist vor tausend Möglichkeiten gestellt und sorgt sich um den Ausgang."

„Ihre Farben werden schon siegen, Herr v. Düringen," sprach ihm Sydonie Mut zu.

„Man muß es wenigstens hoffen, Fräulein Sydonie. Und man hat Grund, auf eine Erfüllung der Hoffnungen zu warten, wenn die schönste Frau der Welt das Glück mit erhofft."

Er sah sie lächelnd an und tauchte seinen Blick tief in ihre Augen, die sie voll zu ihm aufschlug.

„Fortuna ist oft weiterwendisch," sagte sie, „selbst die Schönheit fesselt sie nicht, ganz zu geschweigen, daß ich damit die Schönheit für mich in Anspruch nehmen wollte."

„O, Sie sind bezaubernd schön, Sydonie, wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?"

„Schmeichler," lachte sie und schlug neckend nach seiner Hand.

„Ich schmeichle nie, Sydonie."

„Und doch liebe ich die Schmeichler. Es ist so bezaubernd, sich Schmeicheleien sagen lassen zu können, selbst wenn sie nicht immer ganz korrekt sind."

„Aber Sie brauchen keine Schmeichler, Sydonie."

„Weshalb nicht? Es gibt auch Neider und Hasser. Die Nadelstiche, die sie zufügen, muß die wohltuende Salbe der glatten Schmeichelei heilen."

„Wer könnte Sie hassen, Sydonie! Die Schönheit haßt man nie," sagte Heinz. Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Der Neid? — Ja, Neider erweckt die Schönheit."

Er rückte nach diesen Worten unmerklich näher zu Sydonie heran, als wenn er damit sagen wollte:

„Neidet mir mein Glück, aber ihr werdet es mir nie nehmen können; denn ich werde es mir schützen und verteidigen."

Ja, in diesem Augenblick fühlte er den Mut und die Kraft in sich, sie gegen Welten zu verteidigen. — Er kannte Sydonie seit einem Kasinoball des letzten Winters. Von einem Schwarm von Verehrern umgeben, hatte sie ihn bald mit augenscheinlicher Auffälligkeit ausgezeichnet. Er gefiel ihr in seiner treuherzigen, stillen Art und in der Vornehmheit seines ganzen Auftretens. Nicht zuletzt war es sein guter alter Name, der sie zu ihm hinzog. Besser: der Reichtum, der Besitz, die mit diesem Namen ganz selbstverständlich verbunden sein mußten. Sie sahen sich oft, die zahlreichen Festlichkeiten der Hochsaison führten sie häufig zusammen. Heinz' Liebe steigerte sich bald zu einer flammenden, wilden Leidenschaft.

Im Februar verreiste Sydonie plötzlich. Von dritten erfuhr Heinz, daß sie sich angeblich an die Riviera begeben habe. Er ging in der Zeit ihrer Abwesenheit wie ein Kranker umher, zeigte für nichts Interesse und erwartete ihre Rückkehr mit einer heißen Sehnsucht. Sydonie hatte das richtige Mittel gewählt, um ihn ganz an sich zu fesseln. Diese Wochen der Trennung taten mehr, als Monate des Beisammenseins zu tun vermocht hätten.

Seit ein paar Tagen war sie zurück. Vorgestern hatte er ihr seinen Besuch gemacht und ihre Zusage erhalten, daß sie ihn in seinem Wagen nach Hoppegarten hinaus begleiten wolle. Vor Glück trunken war er heimgegangen und hatte den festen Entschluß gefaßt, die Entscheidung an diesem Tage in ihre Hand zu legen. —

Die Chaussee wand sich durch endlos scheinende Felder, deren grüne Saaten im Sonnengold lachten. Sydoniens dunkle Augen schweiften mit einem träumerischen Ausdruck über die Frühlingspracht. Das Gespräch stockte schon eine ganze Zeit.

„Das Landschaftsbild erinnert mich an meine Heimat," sagte Sydonie endlich, ihr träumerisches Auge Heinz mit einem vollen Blick zukehrend. „Ich muß an Posens Flachland denken und fühle mich in meine Kindheit versetzt."

„Erzählen Sie mir bitte von Ihrer Heimat und von Ihrer Kindheit," bat Heinz.

Dieser Wunsch war natürlich. Das Mädchen, dem er heute noch sich zu verloben gedachte, das er seinem Vater als Tochter zuführen wollte, war ihm in bezug auf Familienverhältnisse kaum mehr, als eine Fremde. Er wußte außer ihrem Namen nur, daß sie verwaist sei und im Hause einer Tante, der Witwe eines Offiziers, als ständiger Gast weile.

„Gern," sagte sie. „Aber Sie werden nicht viel Erfreuliches hören. Denn es sind düstere Bilder, die vor meiner Seele auftauchen, wenn ich an Heimat und Kindheit denke. Mein Vater besaß in der Provinz Posen ein großes Gut, das er nach seinem Abschied in verwahrlostem Zustande übernahm. Ein paar Jahre lang hielt er sich über Wasser. Dann kamen Mißernten, die die Aufnahme einer neuen Hypothek nötig machten. Die Zinsen wurden nun fast unerschwinglich. Er kämpfte noch ein paar Jahre mit dem Mute der Verzweiflung und hoffte auf bessere Zeiten. Aber die kamen nicht. Die Subhastation war das Ende."

Ein lauernder Blick flog nach dieser letzten Mitteilung zu ihrem Begleiter. Als sie in seinem Gesicht nichts sah, was auf Mißmut oder Enttäuschung schließen ließ, sprach sie weiter, nun schneller und fließender.

„Ich war damals zehn Jahre alt und verstand es kaum, warum wir die Heimat verlassen mußten. Die Mutter überlebte den Schlag nicht lange. Ihr leidender Zustand vermochte das Unglück nicht zu ertragen. Mein Vater übernahm auf großen Gütern Administratorstellen, blieb aber nirgends lange.

Er war an das Befehlen gewöhnt und konnte sich in die Stellung eines Untergebenen nicht finden. O, jenes Nomadenleben, es war entsetzlich! Ich teilte es mit meinem Vater bis zu meinem achtzehnten Jahre. Da zerrten auch ihn Gram und Sorge ins Grab. Er starb als ein Welt- und Menschenverächter, verbittert, mit allem zerfallen. Ich war eine Waise geworden. Nur die Güte meiner Tante bewahrte mich vor Not und Elend. Denn mein Vater hatte mir nichts hinterlassen als seinen guten Namen."

Sie schwieg. Wieder ging der lauernde, flackernde Blick zu Heinz. In dieser Sekunde hing ihr Geschick an einem Faden. Nun wußte er, daß sie außer ihrer Schönheit nichts besaß. Und das sollte er wissen, ehe sie sich ihm zu eigen gab. Erfahren mußte er es auf alle Fälle. Darum lieber jetzt, als später. Schließlich wäre er enttäuscht gewesen, wenn sie ihm ihre Verhältnisse erst nach einem Verlöbnis — das sie für die nächsten Stunden mit einer felsenfesten Gewißheit erwartete — enthüllt hätte. Er hätte zurücktreten, es hätte ihn gereuen können. Wollte er aber nur sie, nur ihre Schönheit, nichts, gar nichts weiter, so war es jetzt die gelegenste Zeit, ihm klaren Wein einzuschenken. O, wenn er nun trotz dieses Bekenntnisses glücklich lächelte, wußte sie, daß er nur sie begehrte. Dann hatte sie gewonnen Spiel und konnte der Zukunft ruhig entgegenblicken.

Und sie sah, was sie sehen wollte. Ruhig und heiter, ohne einen Zug der Enttäuschung schaute er sie an. Sein ehrliches Gesicht zeigte nur aufrichtige Genugtuung über ihr offenes Bekenntnis. Die feine Politik ihres Schachzuges entging ihm.

„Der gute Name wiegt alles auf," sagte er. „Der Mensch ist mit all seinem Besitz den Schlägen des Schicksals unterworfen. Seine Tücke kann ihn zum Bettler machen. Aber der gute Name ist wie ein unverletzlicher Edelstein; er ist den gewaltsamen Einflüssen einer dunklen Macht entrückt und thront unantastbar über ihnen. Nur der Mensch selbst kann zu dieser dunklen Macht werden und seinen Edelstein in den Schmutz ziehen. Ihnen, Sydonie, mußte das Schicksal noch mehr lassen, als nur den guten Namen. Es konnte Ihnen auch die Zaubergewalt der Schönheit nicht rauben, die eine wundersame Fee Ihnen schenkte."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Erde ist ein Prüfungs- und Bildungsort, eine Stufe zu Höherm und Besserm, man muß hier die Kraft gewinnen, das Ueberirdische zu fassen. Denn auch die himmlische Seligkeit kann keine bloße Gabe sein und kein bloßes Geschenk, sie muß immer auf gewisse Weise gezwungen werden.

W. v. Humboldt.

Als sie wiederkam.

Novellette von J. Held.

(Nachdruck verboten.)

„So — und darum willst du fort von uns, mein Kind," fragte der Bauer Classen seine vor ihm stehende Tochter Mechthild, während ihm eine tiefe Blutwelle langsam ins Gesicht stieg. —

„'s fällt dir mit einemmal ein, daß der Hof, auf dem du geboren und groß gewachsen bist, — auf dem deine Eltern sich abmühten — weißt du, für wen, Mechthild? . . . etwa für sich — nein — für dich, damit du's einmal besser haben solltest, als sie selbst . . . nicht mehr der passende Aufenthalt für dich ist" . . .

„Vater," warf Mechthild flehend dazwischen, „sprich nicht so . . . Du weißt am besten, wie ich an dir, der Mutter und an dem Lindenhof hänge. Kannst du's mir denn nicht nachfühlen, daß ich trotzdem mal hinaus möchte . . . ins Leben hinaus?" . . .

„Schau um dich, mein Kind," sagte der breitschultrige Mann ernst, „sieh die Felder an, wie sie grünen und wie aus den Saaten allmählich der starke Halm, aus diesem die reiche Frucht wächst . . . mach' die Augen und Ohren weit auf und laß die stille Predigt des großen Sämanns da oben auf dich wirken . . . und dann sag' noch einmal, daß du nicht weißt, was Leben ist!"

„Du weißt schon, Vater, wie ich's meine," erwiderte Mechthild schüchtern, „fühlen möcht' ich, daß ich jung bin!

Hier muß ich immer still und gemessen sein. Du und die Mutter, ihr habt beide keine Zeit zum Lachen, und Stephan sieht mich jedesmal so erstaunt und mißbilligend an, wenn ich lustig bin.

Und siehst du, Vaterl," fuhr sie kühner werdend fort, „'s ist ja auch nicht für lange. Ein paar Wochen nur, schreibt die Tante."

„Die gerade genügen werden, um dich für das Weiterleben hier bei uns zu verderben," warf der Vater ein.

„Erlaubt's mir doch," schmeichelte Mechthild bittend und faßte in scheuer Liebkosung die braune, verarbeitete Hand des alten Bauern, „ich versprech's dir, wenn ich wieder daheim bin, will ich doppelt fleißig sein und mich für lange mit der Erinnerung an die schöne Zeit begnügen."

„Na, dann meinetwegen, Mädel, aber paß auf, was ich dir jetzt sage: „Kommst du zurück und willst etwa auf uns deine feinen Stadtgebräuche verpflanzen — vielleicht gar im Geheimen die Nase rümpfen über die Einfachheit deiner alten Eltern — dann Mechthild, magst du wieder dahin gehen, wo du das alles anders und besser sahst, als zu Haus, aber merk dir's wohl — nicht nur für ein paar Wochen dann, für immer!"

„Wie kannst du nur sprechen, Vater," klagte Mechthild mit Tränen in den Augen und lehnte ihre Wange an die seine . . .

„Laß nur gut sein, Kind," begütigte der Alte . . . „ich wollt' dich nur warnen." — — —

Nun war's also abgemacht, daß Mechthild zur Tante reiste. Der Vater redete kein Wort mehr über die Geschichte, und die Mutter mit den stillen Augen fand sich in schweigender Zustimmung darein. Nur einer war da, dem es nicht recht war — der heimlich die Zähne zusammenbiß und mit den Tränen kämpfte . . . der Stephan. Seit dem fünften Jahre lebte er auf dem Lindenhof, seit jenem Schreckenstage mit der großen Feuersbrunst, die ihn elternlos machte. Der alte Bauer, der damals der stattlichste und schönste von allen war, nahm ihn mit sich und legte ihn seiner Frau in die Arme, und weil ihm der Herrgott den Stammhalter versagt hatte, behielten sie ihn. Ein Jahr später ward dann Mechthild geboren — o — er sah es noch vor sich, das kleine zerbrechliche Ding, das er hütete und dem er Lieder vorsang, an dessen Hand sie die ersten schüchternen Gehversuche gemacht — — an seiner! Wer hatte an ihrem Krankenbettchen Tag und Nacht gesessen, als die böse Bräune ihren kleinen Körper schüttelte — für sie Rechenexempel und Aufgaben gelöst — sie dem sicheren Wassertode entrissen, als sie beim Blumenpflücken lautlos in die Tiefe sank — — sie behütet und bewacht, wie ein treuer Hund . . . er . . . immer wieder er. Und nun geht sie von ihm! Zum Beschützen freilich war er gut genug gewesen. Zum Rateinholen taugte er nicht. Er wußte es, sie würde nicht wiederheimkehren — oder nur, um sich ihr Linnen für die Hochzeit zu nähen, die dann bald sein würde — mit irgend einem feinen, jungen Stadtherrn, der dann über den Stephan mit seinen ungelenken Manieren lachen würde.

Vielleicht wird sie ihm zum Abschied noch einmal die Hand reichen und dann war er . . . der sie zum Sterben lieb hatte — der sie zeitlebens hier mit seinen beiden starken Armen behütet hätte vor Weh und Herzeleid — beiseite geschoben — abgetan . . . ein anderer kam und nahm sich, was ihm eigentlich gehörte.

Aber gleichviel — wenn's auch so und nicht anders kommen würde, sprechen mußte er sie noch und zwar heute abend, denn morgen in aller Frühe ging sie fort.

Und er setzte hastig die Mütze auf das dunkle Kraushaar und ging zur alten Linde, an der er wußte, daß das Bänkchen an ihrem Stamm ihr Lieblingsplatz sei! Die Luft strich wie eine Liebkosung über seine heiße Stirn und die grüne Saat neigte sich unter dem Hauch tief zur Erde — — wie ein Flüstern, das junges Hoffen verrät, klang's durch die starken Halme. Schon von ferne sah er ihr helles Kleid schimmern. Mit ein paar langen Sätzen war er bei ihr.

„Ich wollt' noch mal mit dir sprechen, ehe du fortgehst," sagte er ganz heiser vor innerer Erregung: „Ich wollt' dich bitten, daß du daheim bleibst . . ."

Mechthild lachte ihn an, „Stephan, das ist das erste Mal, daß du Spaß machst, sagte sie lustig. „Nicht Spaß," sagte er tiefernst — niemals war's mir so wenig darnach zu Mut, wie jetzt . . . höre mich an, Mechthild, ich hab' dir was zu sagen. Schöne Worte kann ich zwar nicht machen, — aber verstehen wirst du's auch wohl so, was mich bedrückt und gequält hat die letzten Jahre . . . ich hab dich lieb, Mechthild . . . so lieb, daß ich dem ein Leid antät', der dich mal kränken könnt' oder mit dir und deinem Herzen spielen!"

„Wenn du mich lieb hast, Stephan, weshalb willst du mir da nicht die Freude gönnen," fragte sie leise . . . „Weil ich fürchte, daß sie dich mir nehmen in der großen Stadt, . . . weil ich nicht weiß, wie ich dann ohne dich weiter leben soll . . . Darum!" Sie war ganz blaß geworden . . . „Siehst du, Stephan, ich hab' mir die Lieb' immer als was ganz Besonderes vorgestellt . . . das mit Herzklopfen und Fieber kommen muß — wir beide kennen uns doch immer, und . . . wenn ich dich auch von Herzen gern hab' — so lieb, daß ich dich heiraten könnt', hab' ich dich eben nicht" . . . Der starke Mann taumelte zurück. „So lieb nicht . . . murmelte er . . . „aber wenn du mal zwei Fäuste brauchst zum Wehren gegen einen oder ein Herz . . . Mechthild . . . an dem du dich ausweinen willst . . . dann denk', daß ich da bin!" Und er riß sie an

Hagener Möbelwagen mittlerer Größe gegen einen die Böschung anzeigenden Prellstein. Der Wagen fiel um und der Kutscher flog im Bogen über den Drahtzaun in die Weide. Glücklicherweise trug er kleine wesentlichen Verletzungen davon. Der Wagen wurde durch die Hilfe vorbeikommendre Passanten bald wieder flott gemacht.

** **Hörde,** 16. Okt. **(Ein lenkbares Luftschiff)** hat, wie uns geschrieben wird, auch ein Bürger unserer Stadt, Herr Kaufmann W. Ecken erfunden. Dasselbe soll auf das feinste durchdacht sein und bei allen, welche die Pläne vorgelegt wurden, größte Bewunderung erregt haben. Ueber die Konstruktion bewahrt Herr Ecken selbstredend noch strengstes Geheimnis, bis seiner Erfindung das Reichspatent erteilt ist. Soviel bis jetzt bekannt geworden, handelt es sich um ein Luftschiff, ähnlich dem Aeroplan, das ohne jegliche Gasfüllung, lediglich durch Motorenkraft überall auf- und niedersteigen kann. Hoffentlich haben wir recht bald Gelegenheit, das Luftschiff besichtigen zu können und seinen ersten Flugversuchen beizuwohnen. Ein hervorragender Fachmann hat bei Vorlage der Pläne ausgerufen: „So was habe ich doch noch nie gesehen!"

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Telegramm des Kaisers.

Berlin, 16. Okt. In der gestrigen zweiten Sitzung der Urheberrechtskonferenz wurde folgendes, in französischer Sprache gehaltenes Telegramm des Kaisers verlesen: „Ich danke der internationalen Konferenz für die Revision der Berner Konvention aufrichtig für die gute Gesinnung, die sie sich sofort nach ihrem Zusammentritt in meiner Hauptstadt beeilt haben mir zum Ausdruck zu bringen. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt seien und eine neue Etappe auf dem Wege des Fortschirtts der Zivilisation und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern bedeuten möge." — Die Verlesung des Telegramms wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zur Rettung des Ballons Busley.

Köln, 15. Okt. Die Insassen des Ballons „Busley" telegraphieren aus Edinburg: „Dienstag Nacht 1 Uhr verließen wir westlich von Cuxhaven die Küste mit 17 Sack Ballast. Bei scharfem, auf das mittlere England zugehende Winde flog der Ballon mit ca. 50 Km. Geschwindigkeit. Auf hoher See drehte sich der Wind plötzlich nach Norden. Wir schienen verloren. Morgens 5 Uhr, nordwestlich Helgolands, gelang uns eine Verständigung mit einem nach Edinburg gehenden Kohlendampfer. Der durch Ventilzug auf das Wasser gebrachte Ballon wurde durch den starken Wind vor dem Schiffe weggetrieben, so daß Reißbahnzug nötig war zu dem gefährlichen Rettungswerk. Durch Kapitän Schacht wurden wir, fast entkleidet, aufgefischt. Der Ballon ist geborgen." — Von den beiden Ballons „Hergesell" und „Plauen" fehlt bisher jede Nachricht.

Die Obstruktion im böhmischen Landtage.

Prag, 16. Okt. In der gestrigen Sitzung des Landtags setzten die Deutschen die Obstruktion fort. Es kam zu großen Lärmszenen. Zuweilen hatte es den Anschein, als ob es zu Tätlichkeiten kommen würde. Der Oberstlandmarschall mußte die Sitzung unterbrechen, der Lärm ließ jedoch nicht nach. Die Abgeordneten beschimpften und stießen einander, einigen wurden die Kleider zerrissen, andere trugen Kratzwunden im Gesicht davon. Der Oberstlandmarschall erschien nur wieder, um die Sitzung zu schließen.

Prag, 16. Okt. Infolge der stürmischen Auftritte im böhmischen Landtage, die in Tätlichkeiten ausarteten, wandten sich die deutschen Abgeordneten an den Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen, den Landtag zu vertagen. — Dem Antrag wurde stattgegeben.

Der kriegslustige Kronprinz.

Belgrad, 16. Okt. Gestern abend veranstalteten sämtliche Hochschulen und eine große Menschenmenge Demonstrationen. Die Menge zog dann vor den Palast des Kronprinzen und brachte diesem lebhafte Ovationen dar. Der Kronprinz hielt eine begeisterte Rede, das Volk müsse seine Rechte mit der Waffe in der Hand verteidigen, wenn keine andere Möglichkeit gegeben sei.

Die Reserven einberufen.

Uesküb, 16. Okt. Das dritte türkische Korps hat die Reserven einberufen. Die Bataillone werden auf 800 Mann verstärkt. Sofort nach dem Beiramfest werden die Uebungen mit den Schnellfeuergeschützen anfangen. Oesterreichische und bulgarische Ware werden strengstens boykottiert. Ein allgemeiner Kongreß sämtlicher türkischer Komitees beginnt heute in Saloniki.

Studenten-Demonstrationen.

Petersburg, 16. Okt. Bei Demonstrationen, die durch hiesige Studenten veranstaltet wurden, kam es zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei. Einige Personen wurden verletzt, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Hagen, 16. Okt., vorm. 11,45 Uhr. **In dem Mordprozeß Hesse wurden neue Ermittelungen beschlossen und die Verhandlung bis Dienstag vertagt.**

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Westfälisches Kaufhaus für Kaffee u. Molkerei-Erzeugnisse

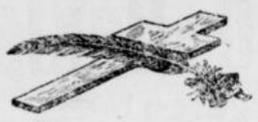
Hagenerstrasse 8. **Schwerte** Hagenerstrasse 8.

5040

Telephon No. 222.

Eröffnung:

Sonnabend, den 17. Oktober nachmittags 5 Uhr!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag Abend 6 Uhr unsern lieben, treusorgenden Vater

Wilhelm Butzke

nach langen schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente und einen christlichen Lebenswandel zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder.

Schwerte, den 14. Oktober 1908

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause Hagenerstrasse 98 aus statt. 5023

2 Zimmer 4998
zum 1. Januar zu vermieten.
Kleppingstraße 5.

Eine
Wohnung
3 Zimmer, sofort oder ev. zum 1. November zu vermieten. Erste Etage hoch, geschlossener Korridor, bei **A. Rehfeldt,** Rosen 43 18 5009

Möbliertes
Zimmer
zu vermiten. 5010
Senningsweg 1, 2 Etage.

Eine 5024
Wohnung
von 3 Zimmern (Parterre) auf 1. November oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In Holzen stehen
Wohnungen
von 2—3 Zimmern mit Stallung und Gartenland billig zu vermieten. 5006
Baugesellschaft Rosen
G. m. b. H.
Anfragen bei **Johann Quitzerowski,** Maurermstr., **Holzen.**

Wohnung
Hüsingstraße 16 habe im Hinterhause 3 kleine Zimmer auf den 1. Januar 1909 und im Hinterhause 18 eine geräumige
Werkstube
mit Lager u. Bodenraum auf sofort oder später zu vermieten.
4825 **C. Schumacher.**

Möbl. Zimmer
in besserem Hause für 2 Herren, mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition der „Schwerter Zeitung." 5027

Bernhard Stern

Erstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Markt 7 **Schwerte** Markt 7.

Für Herren und Jünglinge:
Anzüge
Paletots
Pelerinen
Lodenjoppen
Sportjoppen
Hosen u. s. w.
Für Knaben:
Anzüge
Capes
Original Kieler-Paletots
Pyjacks
Hosen
Lodenjoppen u. s. w.
5031

Grösste und gediegenste Auswahl.
—
Geschmackvolle Neuheiten
—
Tadelloser Sitz
—
Beste Verarbeitung
—
Erprobte Qualitäten
—
Anerkannt niedrigste Preise

Geschäfts-Eröffnung!

Hüsingstrasse 10 — Hüsingstrasse 10

Den Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich in dem Hause des Herrn Wilhelm Kett, hier, Hüsingstrasse 10, ein Spezialgeschäft in Pfeifen, Stöcken, Schirmen, Lederwaren, Cigarren-, Cigaretten-Import errichtet habe, 3. Filiale. Durch den grossen Umsatz und gemeinschaftlichen Einkauf grösserer Geschäfte, bin ich in der angenehmen Lage, was Preis und Auswahl anbetrifft, die Wünsche der werten Kundschaft zufrieden zu stellen. Indem ich nun bitte, mich in meinem Unternehmen zu unterstützen, zeichne

Hochachtend!

Gustav Kegel, Drechslermeister.

Schwerte, im Oktober 1908.

Haupt-Geschäft: Iserlohn, Mühlenstrasse 14. Filiale: Altena i. W., Lennestrasse 16. Filiale: Schwerte, Hüsingstrasse 10. 5041

---

3 Stück 12 Wochen alte rassereine

Teckel

billig zu verkaufen. 5028

Dellwig bei Langschede
Nr. 58.

Margarine

per Pfund **60, 70, 80** Pfg., bei 5 Pfund **55, 65, 75** Pfg.

Kaffee (gebrannten)

per Pfund **80, 90** bis **1.40** Mk.

Braune Seife

per Pfund **17** Pfg.

Silberseife

per Pfund **18** Pfg.

Petroleum (amerik.)

per Liter **18** Pfg.

Apfelkraut (Gelee)

per Pfund **29** Pfg.

Preisselbeeren ff.

per Pfund **40** Pfg.

5026 **Heringe**

per Dutzend **55** Pfg.

Frische Eier

10 Stück 70 Pfg.

Verlangen Sie ein Rabattbuch.

Joh. Lückel,

Schwerte,
— Hagenerstrasse 4. —



Sonntag, den 18. Oktober cr., abends punkt 8 Uhr im Vereinslokal Gasthof Ostermann (W. Brückner)

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beschlußfassung über Kaiser-Geburtstags-Feier.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Reservisten der Regimenter des 16. Armee-Korps welche dem Vereine beitreten, sind von der Zahlung eines Eintrittsgeldes befreit. 5032

Schwerter Turnverein
(Mitglied der Deutschen Turnerschaft)

General-Versammlung

am Sonnabend, den 17. d. Mts. im Vereinslokale („Im Reiche des Wassers").

Tages-Ordnung:

1. Kreisturntag.
2. Statutenänderung.
3. Schülerwett-Turnen.
4. Verschiedenes.

Zu Punkt 2 ist die Versammlung beschlußfähig.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

5029 **Der Vorstand.**

Erklärung!

Wer Geld sparen will, lässt künftig sein Schuhwerk besohlen mit **Eisen-Leder-Sohlen** (die Sohlen der Zukunft). Kombiniert aus Leder und Metall. Fast unzerstörbar. Keine Nagelköpfe, elastisch, wasserdicht, leicht, solid. Kein Proben erforderlich, die Ansicht genügt zur Ueberzeugung. Unentbehrlich für die Schuljugend und für jedermann, der sein Schuhwerk strapaziert. Bringt jedem Haushalt grosse Ersparnisse. 3885

Alleinvertrieb für Schwerte:

H. Hitzegrad, Senningsweg 26.

Mechanische Schuhmacherei.

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Bekanntmachung.

Die Schreinerarbeiten für den Schulneubau in Hörde sollen vergeben werden.

Bedingungen sind im Stadtbauamte in Hörde gegen Erstattung von 0,50 Mk. erhältlich, können auch von dort gegen portofreie Einsendung von 0,70 Mk. bezogen werden

Zeichnungen liegen ebenfalls zur Einsichtnahme aus.

Verschlossene und versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf die Ausführung der Schreinerarbeiten für den Schulneubau in Hörde" sind bis zu dem Eröffnungstermin Sonnabend, den 31. Oktober vormittags 10 Uhr gebührenfrei einzureichen.

Hörde, den 14. Oktober 1908.

5034 **Der Magistrat:** Schmidt.

Freitag, Samstag, verabreiche ich auf

Margarine

doppelte Rabattmarken.

5018 **Peiffer's**

Spezial-Geschäft,

Hagenerstr. 1 Schwerte Hagenerstr. 1.

Zirka 30 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Bekanntmachung.

In der Enteignungssache, betr. Beseitigung des Planüberganges in km 164,5 + 20 auf Bahnhof Holzwickede, ist zur Abschätzung des Schadens, welcher den nachstehenden Grundflächen in der Steuergemeinde Holzwickede

0,11 a des Grundstücks Flur 8 Nr. 211 des Separationsplanes
0,26 „ „ „ „ 9 „ 216 desgl.
0,02 „ „ „ „ 9 „ 217 desgl.

durch eine dauernde Belastung erwächst, Termin auf den **20. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle anberaumt, zu dem ich die Beteiligten mit der Verwarnung lade, daß bei ihrem Ausbleiben ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Arnsberg, den 13. Oktober 1908.

5036 **Der Enteignungs-Kommissar:** Freiherr Quadt, Reg.-Rat.

Ortskrankenkasse

für den Amtsbezirk Westhofen

General-Versammlung

am **Sonntag, den 25. Oktober d. Js.,** nachmittags 5 Uhr im Lokale der **Ww. L. Weiberg** hier.

Tages-Ordnung:

Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.

Westhofen, den 15. Oktober 1908.

5035 **Der Vorstand.**

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 17. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale

1 Vertikow, 1 Sofa und 1 Kommode 5042

gegen bar versteigern.

Schwerte, 16. Oktbr. 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab, findet im Gasthof **„Zur Helle"** 5039

Tanzkränzchen

statt.

Ladenlokal

mit zwei dahinter liegenden Zimmern im Hause Hüsingstraße 18 ist zum 1. April 1909 zu vermieten. 4764

C. Schumacher,
Hörderstr.

Die Gärten

an der Post- und Hohenzollernstr. belegen, sollen am **Sonnabend, den 17. Oktober** und zwar:

Nachmittags 4 Uhr an der Poststraße,

nachmittags 4½ Uhr an der Hohenzollernstraße

anderweitig an Ort und Stelle verpachtet werden. 4993

Schwerte, den 14. Oktober 1908.

Hohenschwert.

Unübertroffen



Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma **M. Jacobsohn, Berlin,** Linienstr. 126, Liefer. v. Post-, Pr. Staats- u. Reichseisenbahnbeamte, Lehrer, Militär-Vereine, vers. die deutsche hocharm **Singer-Nähmaschine Krone** mit hygienischer Fussruhe für alle Art Schneiderei, für **40, 45 48, 50 Mk.,** 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. **Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Militaria-Zollerräder, eleg. schöne Bauart.**

Göttingen, 1. Mai 1907. Anbei den Betrag für gelieferte Maschine **Krone 12;** sie ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. **Küchemann,** Vizefeldw. 9/82.

Trültsch's Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl. Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung **gratis u. franko** oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citronen 3,50 frko. (Nachn. 30 Pfg. mehr.) — **Wiederverk. gesucht. Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34,** Königsbergerstrasse 17. **Lieferant fürstl. Hofhaltungen.** Nur echt mit Plombe **H. T.**

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun **alles beseitigt,** ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz meiner **52 Jahre.** Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigk., in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln d. Oberschenkel u. Gicht in d. gr. Zehen m. bed. Schmerzen u. Geschwulst b. an d. Waden. Ich fühle m. verpfl. Ih. Citronens. a. wärmste z. emf.

Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zusenden muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenomm habe, u. werde Ihr. Saft künftig in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Tüchtiger

Werkzeugschlosser

perfekt in der Herstellung von Werkzeugen für kleine **Façonstifte** findet lohnende und dauernde Beschäftigung.

Offerten mit Lohnansprüchen unt. **R. 4996** an die Exp. ds. Ztg.

Empfehle



Rindfleisch

von jungen Ruhrweidekühen, das 5022

Pfund zu 60 und 65 Pfg.

solange der Vorrat reicht.

L. Seippel,

Hagenerstraße 20.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 beim Bezirks-Kommando

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 beim Bezirks-Kommando

Billigste Bezugsquelle

von

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Einkauf von den allergrössten u. leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands. 4897

Unsere Preise

für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

sind die billigsten!

Von keiner Seite kann Besseres geboten werden, da wir unsere Waren nachweislich mit geringem Nutzen kalkulieren.

An den Fingern kann es sich jeder ausrechnen,

dass:

grossartige Prunkbauten an den Hauptverkehrsstrassen sehr viel Geld kosten und dieses zu verzinsen ist!

dass an Mieten für Geschäftshäuser an den Hauptgeschäftsstrassen riesige Summen aufzubringen sind!

Solche enormen Unkosten haben wir nicht und sind auch dadurch unsere billigen Preise bedingt.

Unsere Auswahl in

Herren- u. Knaben-Bekleidung

ist sehr gross, sie befriedigt jeden Kunden.

Wir bieten unserer Kundschaft alle Vorteile, welche wir durch unseren billigen Einkauf erzielen!

Herren-Paletots, -Mäntel und -Anzüge

aus nur modernen Stoffen, nach dem neuesten Schnitt dauerhaft und chic gearbeitet, sind in jeder eleganten Passform in

grossen Massen am Lager.

Ulster, Havelocks, Pelerinenmäntel, Wetterkragen (Capes), Jagdkragen aus imprägnierten Stoffen **Regen-** und wasserdichte **Mäntel und Kragen, Kaisermäntel für Fuhrleute, Kutscher und Landleute.**

Lodenjoppen Jagd-Joppen in allen modernen Farben **zu riesig billigen Preisen.**

Herren-Anzüge Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge **Joppen, Hosen Westen**

Knaben-Kleidung

Knaben- und Kinder-Anzüge, Knaben- und Kinder-Ueberzieher, Mäntel, Capes, Jacken, Blousen, Hosen und Leibchenhosen etc. etc.

Arbeiter- und Berufskleidung

Schuhwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Krawatten etc. etc. in grösster Auswahl.

Für den Arbeitsmann

haben wir wieder grosse Posten **Paletots, Anzüge und Hosen** in **Partie** erworben, um demselben mit aussergewöhnlich billigen Preisen dienen zu können.